BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 1958, HEFT 6

RUDOLF PFEIFFER

Ein neues Inachos-Fragment des Sophokles

Vorgetragen am 1. Dezember 1956

MÜNCHEN 1958

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Druck der C. H. Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen

I

Unter den nicht-tragischen Dramen des Sophokles scheint keines so beliebt und berühmt gewesen zu sein wie der *Inachos*.

Der Flußgott Inachos war der König des Landes Argos und der Vater der Io, deren Schönheit die Begierde des Zeus erweckte. Göttliche Herrin von Argos aber war von Urzeiten an Hera, die Ἀργείη der Ilias, die Gattin des Zeus, die über *ihr* Land am strengsten wachte. So stellten sich hier dem Liebesabenteuer des Zeus, der in Argos einkehrte, besondere Schwierigkeiten entgegen. Die schöne Io wurde in eine Kuh verwandelt (von wem und wie und wo, ist ganz verschieden erzählt); die Kuh wurde dann im Auftrage der Hera von dem vieläugigen Argos bewacht, bis dieser vom Boten des Zeus, von Hermes, dem homerischen Ἀργειφόντης, getötet wurde. Io – so lautet die gewöhnliche Überlieferung – floh über Land und Meer; am Nil bekam sie durch die Handauflegung des Zeus ihre menschliche Gestalt zurück, wurde Mutter des dunkelhäutigen Epaphos (κελαινὸς Ἔπαφος Aesch. *Prom.* 851) und damit die Stammmutter vieler großer Geschlechter. Das sind die Grundzüge der alten Geschichte; sie sind von epischen und dramatischen Dichtern, ja sogar vom gleichen Dichter ganz verschieden ausgestaltet worden; es finden sich Varianten bei den argivischen Lokalhistorikern und später bei den Mythographen.[1]

Auf den Hauptzügen der Tradition hat auch Sophokles sein Stück aufgebaut; aber es ist noch lange nicht so weit, daß sich dieser Aufbau aus den erhaltenen Trümmern rekonstruieren ließe. Wir hatten schon immer 26 alte Zitate aus diesem Drama, der Zahl nach nicht wenige, aber inhaltlich unergiebige Frag-

[1] Zur epischen und lokalhistorischen Überlieferung über Argos s. F. Jacoby, *FGrHist.* IIIb (1955) 11 f. Die Zeugnisse über Io und ihre Verwandlung bei Walter Bubbe, *De metamorph. Graec. cap. selecta.* Diss. Halle 1913, pp. 6–12; vgl. auch C. Robert, *Griech. Heldensage*, 1920, S. 253 ff.

mente,[1] wo nicht einmal dem Titel ein unterscheidendes σάτυροι oder σατυρικός beigefügt ist. Nach ihnen hatte einst Wilamowitz, *Einleitung in die griechische Tragödie*, 1889, S. 88, 53, eine kühne Skizze des Dramas entworfen; im Gegensatz zu denen, die der Annahme von T. Hemsterhuys folgten, daß es sich um ein Satyrspiel handle, vermutete er (wie vor ihm schon Theodor Bergk) ein halbernstes Stück, das nach drei Tragödien an vierter Stelle aufgeführt worden sei, wie die *Alkestis* des Euripides. Im Jahre 1933 brachte der Tebtunis-Papyrus Nr. 692,[2] Mumienkartonage des 2. Jahrhunderts v. Chr., sehr schwer lesbare Reste von 78 Versen eines Dramas: kenntlich ist ein Dialog zwischen dem König Inachos und Hermes, dem Götterboten, und in zwei etwas besser erhaltenen Kolumnen wird Hermes mit der Hadeskappe, die ihn für Argos unsichtbar macht, im munteren Spiel mit dem Chor gezeigt. Stofflich ist also die Io-Sage gesichert, und zwar die Partie nach Io's Verwandlung; doch ist weder der Autor durch das Zusammenfallen einer Stelle mit einem der 26 alten Zitate aus dem sophokleischen *Inachos* bezeugt, noch fällt das Wort Σάτυροι. Durch eine minutiöse Interpretation der neuen Verse – ich konnte das Original gerade noch im British Museum 1938 einsehen, ehe es nach Kalifornien entschwand – versuchte ich sowohl den Satyrspielcharakter wie die Autorschaft des Sophokles im einzelnen nachzuweisen.[3] Das hat damals etwas heftigen begründeten Widerspruch nur von einer Seite erfahren;[4] inzwischen aber ist die Zustimmung so gut wie allgemein geworden, sowohl in den neuen Textausgaben als auch in den neuesten Darstellungen der

---

[1] Soph. fr. 270–295 Pearson, nach dessen Ausgabe (Cambridge 1917) im folgenden immer zitiert wird (= Nauck, *TGF*², 1889, fr. 248–273).

[2] *The Tebtunis Papyri* III 1, ed. A. S. Hunt and J. G. Smyly (*University of California Publications, Graeco-Roman archaeology, vol.* III) 1933, p. 3 ff. (pl. I: fr. 1, col. II and III).

[3] R. Pfeiffer, *Die Netzfischer des Aischylos und der Inachos des Sophokles. Zwei Satyrspielfunde. Sitzungsberichte der Bayer. Akad. d. Wissenschaften, Phil.-hist. Abt., Jahrg.* 1938 *Heft* 2 S. 23–62 (im folgenden zitiert als *SitzBer.* 1938).

[4] A. von Blumenthal, *Bursians Jahresbericht*, Bd. 277 (1942) 59–61; vgl. ebd. 259 (1938) 124–129.

Tragödie.[1] Die eingehende Einzelinterpretation der erhaltenen Verse wurde von mir durch eine ganz kurze Vermutung über den möglichen Verlauf der verlorenen Teile des Stückes abgeschlossen.[2] Wir können ja der Versuchung kaum widerstehen, aus noch so bescheidenen Bruchstücken ein Bild des Ganzen zu entwerfen, und wir sollen das wohl auch gar nicht lassen. Die These von Wilamowitz, daß der *Inachos* im Charakter der *Alkestis* nahestehe, war durch den neuen Text, wie ich denke, widerlegt; die lyrischen Rhythmen, die Sprache und der Inhalt wiesen auf einen Satyrchor. Damit war auch seine hypothetische Skizze vom Aufbau des Dramas recht fragwürdig geworden. Der von mir im Anschluß an den Tebtunis-Papyrus mit großer Zurückhaltung angedeutete Rekonstruktionsversuch, der auf ein knapperes, geschlosseneres dramatisches Spiel hinzielte, erweist sich jetzt als mindestens ebenso verfehlt wie der frühere von Wilamowitz. Bei den Bemühungen um verlorene Tragödien kann das reiche Vergleichsmaterial der erhaltenen hilfreich sein; beim Satyrspiel ist das Risiko sehr viel größer, da wir noch kaum ahnen, welche Möglichkeiten der Dichter hatte und welche er nicht hatte; eine Grenze freilich scheint das Burleske und Paratragodische der κωμῳδία zu sein – eine Grenze, die von Interpreten und Literarhistorikern immer noch nicht genug beachtet wird.[3]

Ein neues Stück des sophokleischen *Inachos* wurde Ende 1956 im 23. Bande der Oxyrhynchus Papyri (pp. 55–59, plate III) von Mr. Edgar Lobel veröffentlicht. Es läßt erkennen, wie Sophokles einen wichtigen Teil des Dramas, der dem im Tebtunispapyrus erhaltenen Passus vorausgegangen sein muß, ge-

[1] Die besser erhaltenen Teile des Textes in *Greek Literary Papyri I* ed. D. L. Page 1942 *(The Loeb Classical Library)* no. 6, p. 22 ff. mit Einleitung und einigen neuen Ergänzungsversuchen; vollständiger Text mit ausführlichem kritischem Apparat in *Satyrographorum Graecorum Fragmenta*, ed. Victor Steffen, 2. Aufl., Poznań 1952, p. 168 ff. = Soph. fr. 85, ebd. die alten Fragmente no. 60–84, p. 163 ff. – Vgl. M. Pohlenz, *Die griechische Tragödie*, 2. Aufl. 1954, I 169 und II 72; A. Lesky, *Die tragische Dichtung der Hellenen*, 1956, S. 135 und *Geschichte der griechischen Literatur*, 1957/58, S. 279; E. Lobel, *The Oxyrh. Pap.*, vol. XXIII (1956) p. 55 'The play contained in P. Tebt. 692 is likewise thought to be the *Inachus*'.

[2] *SitzBer.* 1938, S. 55 f.

[3] *SitzBer.* 1938, S. 61 f.

staltet hat. Der Oxyrhynchus Papyrus (Nr. 2369) handelt von zwei eng miteinander verbundenen Vorgängen: dem Besuche des Zeus im Palaste des Inachos und der Verwandlung der Io in eine Kuh. Es war früher fraglich gewesen, ob diese zu der festen Tradition der alten Geschichte gehörigen Ereignisse (vergleiche die Inhaltsskizze am Anfang) der Handlung des Stückes vorauslagen und nur als vergangen, als ‚Vorgeschichte' erzählt wurden, oder ob sie in den Ablauf der Handlung selbst irgendwie eingegliedert waren. Diese Frage ist nun entschieden: die beiden Vorgänge liegen nicht dem Drama voraus (wie ich einst hatte annehmen wollen), sondern kamen innerhalb des Dramas vor. Über zwei wichtige alte Zitate (fr. 275 und 279 P.), die man schon früher in diesem Sinne hätte deuten können, die aber keineswegs eindeutig sind und auch jetzt noch Schwierigkeiten machen, wird im Zusammenhang mit dem neuen Papyrus am Ende gehandelt werden. Bei ihm ließ sich, anders als beim Tebtunispapyrus, die Identifizierung als sophokleisch schon vom Herausgeber mit hoher Wahrscheinlichkeit vollziehen (s. unten col. II. 23 = fr. 290 P.); ob ein direktes Zeugnis für die Σάτυροι als Chor vorliegt, ist diskutierbar (s. unten über die Personenbezeichnung am Rande zu col. II 18).

Erhalten ist ein Stück einer Papyrusrolle aus augusteischer Zeit, und zwar wohl noch vom Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr.: die beiden *Inachos*-Fragmente sind also bis jetzt die ältesten Sophokles-Papyri.[1] Wie die rechte Kolumne (II) zeigt, wo alle Versanfänge vorhanden sind, bestand die Kolumne aus 28 Ver-

[1] Roger A. Pack, *The Greek and Latin Literary Texts from Greco-Roman Egypt*, Ann Arbor 1952, Nr. 1140–1158 Sophocles; die Nrn. 1155. 1156. 1158, Mumienkartonage aus Hibeh (saec. III a. Chr.), enthalten Reste von tragischen Versen, deren Zuweisung an Sophokles durch F. Blass bisher nicht wahrscheinlich gemacht werden konnte; zu streichen ist Nr. 1150, P. Berol. 9908 (*Berl. Klass. Texte* V 2, p. 64), aus stilistischen und inhaltlichen Gründen 50 Jahre lang für Sophokles' *Achäerversammlung* gehalten, jetzt aber mit Hilfe eines neuen Oxyrhynchus -Papyrus als ein Stück von Euripides' *Telephos* identifiziert, s. E. W. Handley and John Rea, *The Telephus of Euripides, University of London, Institute of Classical Studies, Bulletin Supplement No. 5* (1957). Es liegt nicht völlig außerhalb des Bereiches des Möglichen, daß dem Tebtunis-Papyrus, den wir für Sophokles' *Inachos* halten, eines Tages ein ähnliches Schicksal widerfährt.

sen; kein Vers ist vollständig: am Ende fehlen zuerst ein Drittel, dann die Hälfte und schließlich zwei Drittel. Von der linken Kolumne (I) ist nur der untere Teil geblieben mit den Enden von 8 Trimetern. Am linken Rand der zweiten Kolumne ist zum 8. Vers die Verszahl 300 beigeschrieben; von dem auf]. υμα endenden Vers in col. I an hätten wir also die fragmentierten Verse 278–320 des Stückes vor uns. Unter col. II 3 und 17 sind Paragraphoi sichtbar, die den Personenwechsel anzeigen (unter 21 ist die Paragraphos getilgt); am Schluß der Trimeter unter V. 22 ist eine 'Diple obelismene' gesetzt, um den Beginn lyrischer Verse hervorzuheben, die in der üblichen Weise eingerückt sind. Zu col. II 12 steht ein X am Rande, das kritische Zeichen des sogen. χιάζειν, ein 'Nota-bene', das auf ganz verschiedenartige Schwierigkeiten oder Besonderheiten in dramatischen und lyrischen Texten aufmerksam machen kann.[1] Lesezeichen über den Buchstaben des Textes (Akzente, Länge- und Kürzezeichen, Spiritus, Trema) sind von späterer Hand in so reicher Fülle gesetzt wie etwa in Pindars *Paeanen* P. Oxy. 841, dagegen nur eine Elision II 3 und je eine μέση στιγμή am Ende von I 14 und I 21; nach einem kurzen parenthetischen Fragesatz II 4 scheint ein Zwischenraum gelassen zu sein. Dies alles ist nur darum hier angeführt, weil es auf eine sorgfältige, wohl 'gelehrte', Sophoklesausgabe hindeutet, im Gegensatz zum Tebtunis-Papyrus. Im Gegensatz zu ihm weist der neue Text keine

[1] Die διπλῆ ὠβελισμένη ist in den *Ichneutai* (P. Oxy. 1174) sechsmal am Beginn lyrischer Chorpartien gesetzt und im *Eurypylos* (P. Oxy. 1175) markiert sie zweimal Beginn und Ende (cf. *Anecd. Paris.* 'd. o. ad separandas in comoediis et tragoediis periodos' bei Dindorf, *Scholia in Hom. Il.* I p. XLVIII). – Das X ohne oder mit übergeschriebenem ι findet sich in den genannten Papyri ebenfalls; die häufige Anwendung ist in den Scholien zu den Tragikern, zu Aristophanes, zu Pindar notiert und mit Hilfe der Indices unserer Ausgaben zu finden; s. auch A. Roemer, *Die Notation der alexandrinischen Philologen bei den griechischen Dramatikern, Abh. d. Bayer. Akad. d. Wiss.* 19 (1892) 646, 1 und 661 ff. – Im Tebtunis-Papyrus sind keinerlei Lesezeichen eingetragen, sondern nur Paragraphoi, und zwei Zeichen am linken Rand, s. *SitzBer.* 1938, S. 45 f. (das runde Zeichen mit Punkt zu col. III 1 könnte ein 'antisigma cum puncto' sein, s. Dindorf l. l., und der von Hunt p. 5 sogenannte 'arrowhead' zu col. III 3 eine διπλῆ ἡ ἔξω βλέπουσα s. Hephaest. περὶ σημείων p. 76, 14 Consbr.).

erkennbaren Verderbnisse[1] auf (s. zu II 4 und 10). Eine alte Streitfrage würde entschieden, wenn sich die Buchstabenspuren am linken Rand unter der Abkürzung χο(ρός) zu II 18 (die auch zu II 23. 26. 28 das Einsetzen des Chores bzw. des Koryphaios notiert) sicher deuten ließen. Unterhalb $\overset{\circ}{\chi}$ ist ein Loch im Papyrus und rechts davon ist als einziger und letzter Buchstabe einer Randnotiz ein ρ zu erkennen; wenn das die Abkürzung von Σατύ]ρ(ων) wäre, hätten wir ein direktes Zeugnis für den Satyrchor. Mr. Lobel hat dies p. 59 zu V. 18 angemerkt; der Einwand, den er sich sofort selbst macht, ist der, 'daß man diese Angabe nur beim ersten Auftreten des Chores erwarten würde, wie in den *Ichneutai*, P. Oxy. 1174, col.. III 5 und dann nicht mehr'. Dieser Einwand läßt sich vielleicht entkräften. In dem Fragment des berühmten anonymen Satyrspiels P. Oxy. VIII 1083 ist $\overset{\circ}{\chi}$ σατ$^{\upsilon}$ zum 6. Vers der erhaltenen Kolumne vermerkt (dabei σατ$^{\upsilon}$ unter $\overset{\circ}{\chi}$ und weiter nach rechts reichend, wie an unserer Stelle); aber das können nicht die ersten Worte des Chores sein, denn am Anfang der Kolumne stehen zwei eingerückte lyrische Verse, die doch dem Chor gehören müssen (Ende der Parodos, durch eine kleine Koronis links unterhalb von V. 2 markiert?). Es folgen drei Trimeter eines Sprechers ohne Bezeichnung, dann nach einer Paragraphos zu V. 6 die angeführte Nennung des 'Satyrchors' (13 Trimeter), Paragraphos nach V. 18, und zu V. 19 der Name des Sprechers 'Oineus', der sicherlich auch V. 3–5 gesprochen hatte. Ganz ähnlich könnte hier im Inachos nach Trimetern des Königs, deren Ende durch eine Paragraphos notiert ist, zu den folgenden Trimetern V. 18–22, wo der Chor bzw. der Koryphaios wieder einsetzt,

[1] I 25 ηινεσθηκακα p; das versehentlich geschriebene zweite κ (I 26 endet auf κακα) ist in λ korrigiert, dagegen ist das σ in ηινεσθη nicht getilgt. Vielleicht war es kein 'Schreib-'Fehler, sondern eine im 1. Jahrhundert mögliche Form (Beibehaltung des kurzen Stammvokals in der Tempusbildung und Bildung mit σ wie αἰδεσθείς, τελεσθῆναι etc.); Mayser, *Grammatik der ptolemäischen Papyri* I^2 2, S. 156 (1938) notiert den Aorist Passiv ἀροσθῆναι (*PSI* VI 673, 2), während sonst ἠρόθην überliefert ist (metrisch gesichert Soph. *O R* 1485). Hier wäre die (in ptolemäischen Papyri bisher nicht bezeugte) Form auf -εσθη metrisch möglich, aber sie ist durch die Reimbildung -έθη καλά ~ -έθη κακά ausgeschlossen und darum für Sophokles falsch.

χορὸς Σατύρων am Rande vermerkt sein, ohne daß es das 'erste Auftreten des Chores' gewesen sein müßte. Nirgends herrscht weniger Folgerichtigkeit bei den Schreibern als in solchen Zusätzen am Rand. Lobels Selbsteinwand ist also nicht zwingend und das]ρ ist am leichtesten in der erwähnten Weise zu deuten. Damit ist natürlich kein Beweis, sondern nur eine Möglichkeit gegeben; aber jedes Indiz für ein Satyrspiel (oder auch dagegen) muß beachtet werden.

II

Col. I

. . . . .
]α
]
]
]
]
]
]
].υμα·
]
]
]
]
] . . . .
] . . . [ ] . . . ν . . [
] . ς ἔχ' αὐτὸν ὦ ἰού ἰού [
] . [. . .]γος ἢ 'νθάδε·
]τε τὸν θεοστυγῆ
τὸν] ξένον νοῶ τίς ἦν
διὰ] θυ[ρ]ῶν τὸ πᾶν μύσος
] . ἐπηνέθη καλά
] . ευρέθη κακά
] . ἐξ ἐ[ν]ωπίων
] φηλώσας ἐμέ.

I 14 fort. e fr. 287 suppleri potest χθονὸς 'Αργείας ἐπίκρ]ουμα (Pf.) 19/20 = P. Oxy. 2369 fr. 2, quod olim hoc loco inseruit M. E. Dicker, prob. recte 19 ante ν pars infima litterae π aut η, post ν pars inferior litterae rotundae, πνευ[? 20]η vel ι έχ et ώ **p** 21 ηνθ **p** distinxit Pf.; post ε interpunxisse videtur **p** 22 ῡγῆ **p** λάβε]τε e. g. L. 23 ὦτίσῃ **p** suppl. L.; negationem praecedere verisimile est 24 suppl. L. ἄν **p** 25]λ vel δ ηινεσθη **p** in fine κά **p** corr. in λά 26]. ευρ **p** πόλ]λ' ἐπηνέθη καλά et πάντ' ἐφ]ηυρέθη κακά prop. Pf. 27 suppl. L.

II 1 μήνκᾰστο. [vel τε.[**p** κᾰστο[μος βέβηκ' ἄφαρ e. g. Pf. 2 τὰσὰσκοτώσᾶς **p** ὄμμ[αθ'. οἷα δ' ἄλλ' ἕδρα Pf. 3 τᾰυτ' et ἐιμ[**p** , δείν[' εἴ μοι κλύειν Pf. 4 ειδὲινάπῶς et interstitium, ut videtur, inter χ et ὁ **p** ἢ δεινά. coni. L. εἰ δεινά – πῶς γὰρ οὔχ; – ὅ[ταν ξυνέστιος temptavit Pf. 5 ἀτιμάσῃ Pf. (– άσαι iam L.) 6 χἔι et θἐν[**p** suppl. L. βαλὼν ἐμῇ in fine e. g. Pf. 7 ἴδιδιόι **p** σπ[ουδῇ περῶν. Pf. 8 κρᾱ **p** in margine sin. sign. stichometr. Γ = v. 300 9 πῦτᾶι **p**

Col. II

〈Χο.〉 ἀλλ' οἴχεται μὴν κ̣άστ . . [
τὰ σὰ σκοτώσας ὅμμ[ατ
(295) ταῦτ' οὐκέτ' ἴδρις εἰμ[ί], δειν[
〈Ιν.〉 εἰ δεινά – πῶς γὰρ οὔχ; – ὁ . . . [
σεμνὰς τραπέζας ἐν δόμοι[ς
ὁ̣ δ' ἀμφὶ χεῖρα παρθέν[ῳ
Ἰοῖ δι' οἴκων οἴχεται σπ[
(300) κόρης δὲ μυκτὴρ κρᾶτ.[
ἐκβουτυποῦται καὶ.[
φύει κάρα ταυρῶ[.] . . [
αὐχὴν ἐπ' ὤμοι̣[ς
ποδῶν δὲ χηλ[αὶ
(305) κροτοῦσι θράν[ους
γυνὴ λέαινα π.[
ἦσται λινεργ[
τοιαῦτα.[
ὁ ξεῖνος..[
(310) Χο. ἄφθογγός εἰμ[ι
ἐ̣. [. . . .] . ̓ ε̣ . [.] . [
.κ.[
ὁ ξεῖνος ουθυ . . . [
ἄπιστα τ̣ο̣ιμ̣ο̣[.]..[
(315) Χο. ἰώ, Γᾶ, θεῶν ⌊μᾶτερ⌋
ἀξύνετ . . [
ὁ πολυφάρμ[ακος
Χο. κάρβανος αἰθὸς ̓ . [.
ὁ μὲν εμ . . [
(320) Χο. ὁ δ' αἰολωπὸν α.[

---

10 καρᾱτάυρῶ[.] ̣ . [**p**]̣ legit Pf. i. e. ταυρῶ[π]ᾱ vel]ᾱς: ῶ[.]° olim legit L. (ταυρω[π]ὸν corr. e ταυρῶ[π]α?), qui]̣ legi posse concedit 11–13 suppl. L. 12 πὸδ **p** in marg. sinistr. signum X 13 οῦ et ρᾱ **p** 15 ἦσταιλἰνἐργ[**p** λινεργ[ὴς Pf.: -γ[ὸς vel -γ[οῦσ' L. ̣ 16 τὸιᾶυτα **p** δ[vel λ] 17 paragraphos infra οξε 18 ἀφ **p** suppl. L. in marg. infra X ad dexteram vestigia litterae]ρ. 19 é et] ̣ ̓ε **p**, post ε pars superior litterae rotundae 20 ante ̣κ littera rotunda, ε, ο, ς; post ̣κ littera similis litterae ε vel ο 21 θυγ vel θυπ (vix θυρ): οὐ θυγ[ᾱτρ (ut Soph. El. 592 θῡγᾱτρός) Pf. infra οξε paragraphos deleta 22 τᾱτ **p** infra ἀπι diple obelismene 23–25 vv. scripti ἐν εἰσθέσει 23 γᾶ **p** suppl. L. e fr. 290 fort. θεῶν μᾶτερ ['Ολυμπίων Pf. 24 ἄξύ **p** 25 φάρ **p** suppl. L. 26 κάρβᾱνοσᾱἰθος ̓ . [pars infima lineae verticalis cum accentu, tum pars superior sinistra litterae curvatae (γ?) 28 ὀδἀιὸλὼ **p** .[̣κ vel ̣ν.

III

Von den acht erhaltenen Trimetern am Ende der ersten Kolumne, also V. 21–28, ist etwa die rechte Hälfte noch lesbar. Vor V. 21 läßt sich vielleicht das kleine abgerissene Stück einfügen, das Lobel als fr. 2 separat druckt (doch s. p. 58 zu fr. 2), also die Reste der Trimeter 19 und 20. Voran gingen elf kürzere lyrische Verse, die bis auf die zwei letzten Silben von V. 14[1] verloren sind. Inhaltlich würde der in V. 20 ausgestoßene Ruf: 'Halt ihn, o iu iu' verführerisch gut hierher passen, da ja im folgenden von einem Ausreißer die Rede ist. Die Form der Exklamation, die Verbindung ὦ ἰού, ist nicht ohne Bedeutung: sie stützt die Überlieferung der einzigen genauen Parallele in Soph. *OC* 220 ὦ ὦ ἰού (ein zweites ἰού von Triklinios hinzugefügt), wo es ein Ausruf des Chors ist, der in verschiedener Weise geändert wurde. Im Satyrspiel sind, wie jeder neue Fund zeigt, solche Interjektionen besonders häufig (vgl. *SitzBer.* 1938, S. 11 u. 42 über ἰώ und ἰού); ἰού pflegt der Ausdruck des Erschreckens und Erstaunens zu sein, ἰώ der des Hilferufes (s. auch unten zu col. II 23).

Die folgenden Trimeter zeigen den hohen Stil der Tragödie, der auch im Satyrspiel den Personen der göttlichen und heroischen Sphäre zukommt (vgl. die Inachos-Hermes-Szene in *P. Tebt.* und dazu *SitzBer.* 1938, S. 55). Es findet sich nichts 'Paratragodisches', wie in der Komödie, wenn dort solche Personen eingeführt werden. Nicht nur die Wortwahl und die Satzfügung, auch die iambischen Metra, die in den erhaltenen Vers-

[1] Die winzige Tintenspur vor υμα ließe sich wohl mit einem ο vereinen, und wenn man die bei Hesych. v. ἐπίκρουμα· ἐπίπληγμα zitierten Sophoklesworte 'ἐπίκρουμα χθονὸς 'Αργείας' Σοφοκλῆς 'Ινάχῳ (fr. 287) umstellt, so ist die Einfügung dieses Fragmentes an dieser Stelle eine entfernte (sehr entfernte) Möglichkeit, deren Andeutung nicht ganz unterdrückt werden soll: χθονὸς 'Αργείας ἐπίκρ]ουμα 'das Schlagen auf die argivische Erde', was man vom Schlagen mit dem Fuß, also vom Tanz, verstehen kann; rhythmisch wäre es ein katalektischer anapaestischer Dimeter.

teilen keine Auflösung zeigen, sind streng tragisch (διὰ] θυρῶν I 24 zu ergänzen, liegt am nächsten, cf. Soph. *Ai.* 301 τέλος δ' ἀπάξας διὰ θυρῶν an derselben Stelle im Vers nach der Cäsur; aber ἐκ] θυρῶν wäre auch möglich). Ein Sprecher ist über einen unbekannten Fremden, den er gastlich aufgenommen hatte, äußerst aufgebracht; denn der Fremde hat das Gastrecht furchtbar mißbraucht und ist nun plötzlich verschwunden.

Im einzelnen muß bei dem Versuch, die Versenden der ersten Kolumne (21–28) zu deuten, vieles offen bleiben. Nach der Aufforderung in V. 20 'halt ihn' könnte V. 21 eine disjunktive Frage enthalten: ἢ ἐνθάδε; 'oder hier?' Geschrieben war in p ηνθαδε, aber von η ist nur der untere Teil erhalten, so daß die wahrscheinlich darübergesetzten Lesezeichen verloren sind. Jedenfalls war keine Synaloiphe (ηενθ) gemeint, sondern entweder eine Krasis oder eine Aphairesis. Über diese in solchen Fällen, wie im vorliegenden, lediglich 'graphische' Differenz zu entscheiden, macht jedem Herausgeber einigen Kummer, seit vor mehr als hundert Jahren H. L. Ahrens in einer minutiösen Untersuchung über die ganze Frage gerade im Falle von ἐν bei den Tragikern sich für die Krasis und nicht für die Aphairesis einsetzte; aber das blieb nicht unwidersprochen.[1] Unmittelbar klarer für den Leser des Textes ist die Bezeichnung der Elision des anlautenden ε. Aus diesem Grunde ist oben so geschrieben. Eine solche Aphairesis ist relativ am häufigsten nach ἤ und μή; so könnte dieses prosodische Argument das obengenannte inhaltliche stützen und eher für ἤ als für den Artikel ἡ sprechen: cf. Soph. *OR* 112 ἢ 'ν ἀγροῖς, *Phil.* 467 ἢ 'γγύθεν (Callim. *ia.* fr. 194, 59 ἢ 'ν τοῖσι Δελφοῖς); Eur. *IT* 1322 μὴ 'νταῦθα, *Phoe.* 608 μὴ 'νθάδε; aber ἡ 'νθάδε Eur. *IT* 1313 (Soph. *Ant.* 75 τῶν ἐνθάδε). – Wenn in V. 22]τε die Endung der II. Person Plural eines Verbums ist, Imperativ oder fragender Indikativ, dann scheint wieder der Sprecher von V. 20 einzusetzen, der den Ausreißer, den man 'halten' soll, 'den Gottverhaßten'

[1] H. L. Ahrens, *De crasi et aphaeresi, Progr. Stolberg* 1845, p. 24 f. (= *Kleine Schriften* I 19); H. W. Chandler, A *practical introduction to Greek accentuation*, Oxf. 1881², p. 261; weitere Literaturangaben bei Schwyzer, *Griech. Grammatik* I (1939) 403 f. und zuletzt E. Fraenkel im Kommentar zu Aesch. *Ag.* 431.

nennt. Sowohl auf eine Aufforderung wie auf eine Frage hin könnte dann V. 23 eine (negative) Antwort sein: 'ich kann mir [nicht] denken, wer der Fremde war.' Das Epitheton θεοστυγής, das Odysseus in Eur. *Cycl.* 396 und 602 dem Kyklopen beilegt (und Hekabe in Eur. *Tro.* 1213 der Helena), ist hier besonders schlagend, wenn man bedenkt, wer davon getroffen wird. Die Verse 20–23 haben, wenn wirklich Aufforderungen bzw. Fragen und Antworten abwechseln, die Form der Stichomythie; ob sich diese in den Versen 24–28 fortsetzt oder ob hier *eine* Person spricht, ist nicht zu entscheiden. Nur das ist anzunehmen, daß die Aufforderung in V. 20 und die Bezeichnung des Fremden als 'gottverhaßt' in V. 22 demselben Sprecher gehören, der in V. 24 jenen 'durch das Tor' [Entwichenen] τὸ πᾶν μύσος nennt; ich möchte etwas anders als Lobel (der Soph. *Phil.* 622 ἡ πᾶσα βλάβη als Parallele anführt) τὸ πᾶν adverbiell fassen, wie bei Theocr. III 18 τὸ πᾶν λίθος 'ganz und gar ein Stein' (wozu Gow noch auf Lucian. *dial. deor.* 20, 4 τὸ πᾶν βουκόλος verweist), also 'ganz und gar ein Abscheu'; ebenso, denke ich, ist Aesch. *Suppl.* 594 τὸ πᾶν μῆχαρ (cf. 781 τὸ πᾶν δ' ἄφαντος) zu verstehen. Aber ohne Kenntnis des ganzen Satzes läßt sich nicht Sicheres ausmachen. – Daß den König Inachos ein Umschlag vom Guten zum Schlimmen getroffen hat, stand schon früher fest (s. *SitzBer.* 1938, S. 55). In den beiden Trimetern 25/26 ist dieser Wechsel als Schuld des Fremden aufs schärfste formuliert. Subjekt zu den beiden Verben ist, wie Lobel erkannt hat, der Ausreißer: 'zuvor zwar wurde dieser wegen vieles Guten gepriesen (bedankt), jetzt aber stellte er sich als Täter alles Bösen heraus', was etwa so gelautet haben könnte:

πρόσθεν μὲν οὗτος πόλ]λ' ἐπῃνέθηκαλά,
τὰ νῦν δὲ δρῶν με πάντ' ἐφ]ηυρέθη κακά.

Der Aorist Passiv von ἐπαινέω war bisher erst aus Thukydides (und aus späterer Prosa) belegt: II 25,2 und VIII 28,2, gerade für allgemeine öffentliche Anerkennung; für die Konstruktion mit dem doppelten Akkusativ vgl. Soph. *Ai.* 1381, Aesch. *Prom.* 340, Plat. *Symp.* 222 A. Ein Lieblingswort des Sophokles scheint das Kompositum ἐφευρίσκειν zu sein, und zwar gerade im Passiv; zur Konstruktion mit dem Partizip vgl. *OC* 938 δρῶν δ' ἐφευρίσκῃ κακά, fr. 930 κλέπτων δ' ὅταν τις . . ἐφευρεθῇ. Der strenge Par-

allelismus im Bau der zweiten Vershälfte der beiden Trimeter spricht für ἐφευρέθη, nicht für das Simplex. Die beiden Versschlüsse sind ein neues schönes Beispiel für den Endreim,[1] und zwar von 4 Silben; bei Sophokles vgl. *Ai.* 1085 f. ἂν ἡδώμεθα ~ ἂν λυπώμεθα mitten in einer ῥῆσις, *Phil.* 94 f. καλῶς ~ κακῶς, Schluß einer ῥῆσις (dies besonders häufig bei Euripides, z. B. *Med.* 314. 408, Schluß der Selbstvorstellung des Odysseus Eur. *Cycl.* 694 f.); aber auch in der Stichomythie sind solche Parallelismen und Reimbildungen bezeugt: Soph. *El.* 1031

Ἠλ. ἄπελθε· σοὶ γὰρ ὠφέλησις οὐκ ἔνι.
Χρ. ἔνεστιν· ἀλλὰ σοὶ μάθησις οὐ πάρα.

Die Möglichkeit also, daß der Sprecher der Verse 20, 22, 24 dann noch 26 und 28 spricht, dagegen 25 und 27 dem Gesprächspartner gehören, kann nicht ausgeschlossen werden; die Stichomythie ist die Hauptform des Dialogs im Satyrspiel (s. *SitzBer.* 1938, S. 15). Wenn Lobels Ergänzung und Worttrennung in V. 27 richtig ist, sind ἐνώπια wohl die Wände auf beiden Seiten des Palasteingangs; aber der Zusammenhang ist nicht recht klar (schon V. 24 vom Entweichen διὰ θυρῶν; s. auch unten zu col. II 1). Sicher aber spricht, ob nun Stichomythie anzunehmen ist oder kein Personenwechsel von V. 24–28, den letzten Vers die sehr erregte, getäuschte Person: φηλώσας ἐμέ (φηλόω Aesch. *Ag.* 492, Eur. *Suppl.* 243; Lycoph. 785 aus der Sprache der Tragödie 'φηλώσας', *Schol.* ἀπατήσας, δολώσας).

Erst aus der zweiten Kolumne ergibt sich die kaum zu bezweifelnde Vermutung des ersten Herausgebers, daß diese Person der König Inachos, der Vater der Io, ist; den schlüssigen 'Beweis' würde die unten vorgelegte Interpretation von II 6 erbringen. Daß der Gesprächspartner der Chor bzw. der Koryphaios ist, ist am linken Rand der zweiten Kolumne im Papyrus bezeugt, ebenso ist der Personenwechsel, wo kein Name steht, durch Paragraphoi gekennzeichnet.

In col. II 1 muß ἀλλὰ . . μὴν der Anfang einer bekräftigenden Zustimmung sein, nämlich des Chores zu der vorausgehenden Äußerung des Inachos: 'Ja, weg ist er wirklich . . . nachdem er

[1] Vgl. im allgemeinen E. Norden, *Die antike Kunstprosa* II (1898) 832 f., E. Bruhn, *Anhang* (Soph. erkl. von Schneidewin-Nauck. 8) S. 142 f.

deine Augen verdunkelt hatte . . .'; daraus kann man den Rückschluß ziehen, daß in I 27 vom 'Entweichen' ἐξ ἐνωπίων noch einmal die Rede gewesen war. In der Poesie ist die Verbindung ἀλλά μήν nicht häufig, ja die Dazwischenstellung eines Wortes ist so selten, daß Porson in Aesch. *Ag.* 1652 das überlieferte ἀλλὰ κἀγὼ μὴν πρόκωπος in ἀλλὰ μὴν κἀγὼ πρόκωπος geändert hat; ihm sind viele, darunter Gottfried Hermann und noch Wilamowitz, gefolgt; andere, besonders zuletzt (1950) E. Fraenkel, haben mit Recht und mit Erfolg widersprochen. So hat G. Murray in der 2. Aufl. des Oxford Textes (1955) im Gegensatz zur 1. Auflage (1937) die überlieferte Wortfolge aufgenommen, das gleiche haben Denniston-Page in ihrer kommentierten Ausgabe des Agamemnon (1957) getan, während Denniston, *Greek Particles* 1934, p. 342 Porsons Umstellung gefolgt war (so auch noch in der 2. Auflage 1954, aber mit Angabe der handschriftlichen Überlieferung). Zwischen κἀγώ und μήν ist kein 'Wortschluß', der im strengen Tetrameter an dieser Stelle nach langer anceps vermieden wird; metrisch ist also kein Anlaß zur Umstellung. Die Emphasis liegt auf dem zwischen ἀλλά und μήν gestellten κἀγώ. So liegt sie an unserer neuen Sophoklesstelle auf dem Verbum οἴχεται; vergleichen läßt sich gerade bei Sophokles *OC* 28, wo Oedipus sagt: εἴπερ ἐστί γ' ἐξοικήσιμος (sc. ὁ τόπος), worauf Antigone bekräftigt: ἀλλ' ἔστι μήν οἰκητός; adversativ in den *Ichn.* 109 οὐκ εἰσακούω . . ., ἀλλ' αὐτὰ μὴν ἴχνη . . . ἐναργῆ.

Die unter dem Text angeführten Ergänzungen[1] der fehlenden Versenden II 1–8 sind nur *exempli gratia* erfunden, um einen möglichen Sinnzusammenhang anzudeuten. V. 1 ἄστομος Soph. fr. 76 P., und zwar im Sinne von ἄναυδος, also 'lautlos'; βέβηκε und οἴχεται stehen nebeneinander in dem schon einmal herangezogenen anonymen Satyrspiel P. Oxy. 1083 fr. 2, 3 τὸ φῶς βέβηκεν, οἴχεται[ι σέλας? (vgl. auch Eur. *Phoe.* 1322 βέβηκ' . . . 1329 οἴχεται); Soph. *Tra.* 133. 529 ἄφαρ βέβακε, Eur. *IT* 1274 ἄφαρ ἔβα; ἄφαρ dem Verbum nachgestellt Soph. *Tra.* 821. 958. – Die Verse 2–4 müssen im Zusammenhang betrachtet werden.

[1] [Korrektur-Zusatz: H. Lloyd-Jones, *Cl. Rev. N. S. 8* (1958) 20 versucht andere Ergänzungen; s. auch unten zu col. II 14 f.]

Denn das überlieferte εἰ δεινά in V. 4, mit dem Inachos nach drei Versen des Koryphaios, wie die Paragraphos zeigt, wieder einsetzt, und zwar zu einer längeren ῥῆσις, läßt sich halten, wenn ein Satz mit εἰ = 'ob' vorausgeht, in V. 2 oder 3; am besten natürlich unmittelbar vorher in der zweiten Hälfte von V. 3 hinter δειν[. Ein solcher εἰ-Satz, abhängig von ἴδρις εἰμί, ist gut denkbar, denn οἶδα, σκοπεῖν usw. werden oft so konstruiert. Der Gedankengang scheint so gewesen zu sein: der Chor ist bis jetzt darüber unterrichtet, daß der Gast den König getäuscht hat und verschwunden ist; aber, was er etwa weiter angerichtet hat und ob Unheimliches, weiß er nicht mehr. Darauf Inachos: 'Ob Unheimliches? Wie denn nicht? Er, der usw.' Dann setzt die Erzählung der δεινά im einzelnen ein. Damit könnte, denke ich, die leichte Änderung von εἰ in das konventionelle schwächere ἦ δεινά, die Lobel erwägt, vermieden werden; wir sind, wie schon gesagt, an keiner Stelle des Papyrus zur Annahme einer Korruptel gezwungen. Von den vielen versuchten und wieder verworfenen Ergänzungen scheinen mir die folgenden die am wenigsten anstößigen zu sein:

τὰ σὰ σκοτώσας ὅμμ[αθ'. οἷα δ' ἄλλ' ἔδρα,
ταῦτ' οὐκέτ' ἴδρις εἰμ[ί], δειν[' εἴ μοι κλύειν.

'Welcher Art aber seine anderen Taten waren, von denen weiß ich nicht mehr, ob sie unheimlich für mich zu hören sind.' Zum Schluß von V. 3 vgl. etwa Soph. *OC* 141 δεινὸς δὲ κλύειν, ib. 1176 τί σοι τοῦτ' ἐστὶ λυπηρὸν κλύειν. Zur Konstruktion von ἴδρις mit dem Akkusativ ταῦτα (statt des viel häufigeren Genitivs, wie z. B. Soph. *Ichn.* 124 οὐ γὰρ ἴδρις εἰμὶ τοῦ τρόπου) hat der Herausgeber drei Parallelen angeführt: Soph. *Tra.* 649 ἴδριες οὐδέν, AP VI 182, 4 ἴδρι τὰ . . . γαίης (dazu s. *SitzBer.* 1938, S. 31, 2) und Aesch. *Ag.* 1090 πολλὰ συνίστορα . . . κακά (zu dieser Stelle E. Fraenkel im Kommentar). Das verbale Element im Nomen bewirkt, daß dieses den gleichen Casus wie das Verbum regiert; vgl. Soph. *OC* 525 οὐδὲν ἴδρις, *Ant.* 787 σέ . . . φύξιμος οὐδείς, Eur. *IA* 1255 τά τ' οἰκτρὰ συνετός εἰμι καὶ τὰ μή; s. auch Aesch. *Pers.* 980, *Prom.* 904, aber Aesch. *Cho.* 23 χοὰς προπομπός ist immer noch singulär und mit Casaubonus in χοᾶν zu verbessern (anders Schwyzer, *Griech. Gramm.* II [1950], S. 73 f.). In seiner Anmerkung zu V. 3 paraphrasiert Lobel den Vers: 'you

haven't told me yet', was dem Sinn nach richtig, aber im Wortlaut leicht mißverständlich ist; er berichtigt brieflich, daß οὐκέτι nicht bedeuten kann 'not yet', es muß bedeuten 'nicht mehr'. Es scheint mir die gleiche Ausdrucksweise vorzuliegen wie bei Soph. *OR* 1251: der ἐξάγγελος berichtet die verzweifelte Klage der Iokaste und fährt fort: χὤπως μὲν ἐκ τῶνδ' οὐκέτ' οἶδ' ἀπόλλυται; 'wie sie hernach ums Leben kommt, weiß ich nicht mehr'. So reicht auch hier das Wissen des Chors bis zu einem gewissen Punkt; aber das weitere weiß 'er nicht mehr', οὐκέτ' ἴδρις εἰμί. – Die elliptische Frage πῶς γὰρ οὔχ;[1] hat eine lebendigere affirmative Wirkung, wenn die fragende Wiederholung des εἰ δεινά vorausgeht, als wenn das schon bekräftigende ἦ δεινά am Anfang von V. 4 stünde. Als ironische Parenthese Soph. *Ai.* 1010 πῶς γὰρ οὔχ; ὅτῳ πάρα κτλ., vgl. *El.* 865. 1307; Eur. *Bacch.* 612 (zu *Herc.* 280 s. Wilamowitz; ein bloßes Füllstück am Versende [Eur.] *Rhes.* 759); Aesch. *Cho.* 754, etwas anders *Prom.* 759 in einer Stichomythie, elliptisch, aber nicht parenthetisch, mit folgendem ἥτις (wie Soph. *Ai.* 1010 ὅτῳ). So kann auch hier ein Relativsatz folgen, wie schon Lobel vermutet und dem Sinne nach paraphrasiert hat: πῶς γὰρ οὐχ, ὃς ἂν τολμᾷ (oder ὅσπερ ἐτόλμησε) σεμνὰς τραπέζας ἐν δόμοις ἀτιμάσαι; hier ist πῶς γὰρ οὐχ, ähnlich wie im Prometheus und im Herakles, in die syntaktische Konstruktion miteinbezogen. Ich ziehe vor, wie oben ausgeführt, den Vers mit dem elliptischen εἰ δεινά ('ob unheimliche') zu beginnen, sc. ἔδρασε (aus V. 2) und daran syntaktisch den Relativsatz anzuschließen, dazwischen πῶς γὰρ οὔχ; als Parenthese zu fassen. Wortschluß nach οὔχ, also nach der 3. Länge, die caesura media, läßt sich in keinem Fall vermeiden; aber es gibt bei Sophokles ein Dutzend solcher Beispiele, s. auch *Inachos* fr. 283 P., hier allerdings nach einer Elision. Die Ironie würde besonders grimmig für den Hörer klingen, wenn am Versende etwa ξυνέστιος gestanden hat (vgl. Soph. *OR* 249, Eur. *Alc.* 1151). Denn dieses Wort weist unmißverständlich auf Zeus als den Schützer der Hausgenossen, der συνέστιοι (s. Aesch. *Ag.* 701 ff. τραπέζας ἀτίμωσιν . . . καὶ ξυνεστίου

[1] P. T. Stevens, *Colloquial expressions in Aesch. and Soph., Class. Quarterly* 39 (1945) 102.

Διός): 'wenn einer als Herdgenosse den heiligen Tisch im Hause entehrt'.

In typischer Weise beginnt die Erzählung mit ὁ δ' II 6; die schwachen Tintenspuren am Versanfang führen auf diese beiden Buchstaben, durch die 'Typik' dieses Übergangs von der Einleitung der ῥῆσις zum eigentlichen Bericht mit δέ wird die Lesung gesichert. Wie dieser Beginn ist auch der Abschluß II 16 mit τοιαῦτα formelhaft (s. unten). Soph. *Ant.* 1196 beginnt der Katastrophenbericht des Boten nach vier einleitenden Versen: ἐγὼ δὲ σῷ ποδαγὸς ἑσπόμην πόσει; ähnlich Lichas *Tra.* 252 κεῖνος δὲ πραθείς, vgl. *El.* 681 und *OC* 1587 (γάρ); Beispiele aus Euripides und aus Prosaikern s. Denniston, *Greek Particles* p. 171. – Für παρθένος in der Bedeutung 'Tochter' gibt es nun genug klare Zeugnisse (s. den Aitien-Kommentar, Callim. fr. 2a, 25, vol. II [1953] p. 103 mit meinen Anmerkungen; bei Liddell-Scott fehlt ein Hinweis auf diese Bedeutung, obwohl Wilamowitz schon 1889 zu Eur. *Herc.* 834 darüber gehandelt hatte). Bei Sophokles spricht Oedipus von seinen Töchtern *OR* 1462 παρθένοιν ἐμαῖν, Herakles nennt die Tochter des Eurytos *Tra.* 1219 τὴν Εὐρυτείαν . . . παρθένον, in fr. 804 P. ist die Anrede erhalten σεμνὰ τῆς σῆς παρθένου μυστήρια, offenbar an Demeter über die Mysterien ihrer Tochter. So ist man versucht, hier παρθέν[ῳ . . . ἐμῇ] Ἰοῖ zu ergänzen, was nur Inachos sagen könnte. Der Fremde legte χεῖρα, d. h. 'Hand und Arm' um die Tochter und dann 'war er weg, durch das Haus' περῶν 'hindurchschreitend', vgl. *Ant.* 337 περῶν, das von einer Glosse mit διερχόμενος erklärt wird. Das Verbum, von dem χεῖρα abhängig ist, fehlt (e. g. νωμήσας Lobel); ἀμφί gehört wohl zum Verbum, so daß Tmesis anzunehmen ist (ἀμφὶ δὲ χεῖρας βάλλομεν δ 454), in der die Tragiker, besonders Sophokles, ziemlich weit gingen (s. Wilamowitz zu Eur. *Herc.* 53). Der Fremde, der Io, die Tochter des Inachos, mit der Hand berührte, kann nur Zeus sein; die Folge ist die Verwandlung in die Kuh. Über sie soll am Schluß im ganzen die Rede sein. Hier nur einige Einzelheiten zum Text von 8–15, der auch nicht einmal mehr beispielsweise ergänzt werden kann. Vermutungen über die Satzkonstruktionen sind zu vage, da nun die ganze rechteHälfte der Verse fehlt.

V. 8 μυκτήρ vom Stier nur bei Soph. fr. 336 P. φλέγει δὲ μυκτήρ von den feuerschnaubenpen Stieren des Aietes, hier also als erstes Merkmal der Metamorphose die Nüster genannt. Geht es auch auf die Stimme, von der im folgenden nicht die Rede zu sein scheint? Aristoph. *Vesp.* 1488 οἷον μυκτὴρ μυκᾶται; vgl. auch Aesch. *Suppl.* 352 (δάμαλις) μέμυκε, *Prom.* 743 ἀναμυχθίζῃ (vom Aufstöhnen der Io). – Auf μυκτήρ kann, wie der Akzent zeigt, nur die Form κρᾶτ(α) folgen, als Nominativ Soph. *Phil.* 1457; aber an unserer Stelle ist der Casus sowie die Funktion im Satz unbestimmbar; noch einmal κάρα V. 10. – In V. 9 folgt das entscheidende Verbum: 'wird kuhgeformt'. Der Herausgeber hat nur angemerkt, daß ἐκβουτυποῦσθαι und βούτυπος bisher unbezeugt sind. Analog zu θηρότυπος 'in Tierform' (Orph. *hy.* 54, 8 Σατύροις . . . θηροτύποις) ist βούτυπος 'in Kuhform' eine mögliche Bildung; τυπόω = 'eine Form abdrücken' (vgl. auch ἀποτυποῦσθαι und ἐκτυποῦσθαι und die Belege bei A. v. Blumenthal, *Herm.* 63 [1928] 391 ff.), also βουτυποῦσθαι 'in Kuhform abgedrückt werden'. Aber warum ἐκ-βουτυποῦται? Soviel ich sehen kann, war C. G. Cobet (*Collectanea critica*, Leiden 1878, p. 189 sq.) der erste, der folgende Beobachtung gemacht und klar formuliert hat: 'Nemo frequentius quam Sophocles nova verba cum ἐκ composita finxit. Solus omnium dixit ἐκθεᾶσθαι, ἐκλήγειν, ἐκπροτιμᾶν . . . (6 weitere Beispiele), quae omnia 'nihil prorsus' a simplicibus discrepant. Similiter 'nihil', apud eum interest inter ἐκθύειν, ἐκλαγχάνειν, ἐκμανθάνειν . . . (16 weitere Beispiele) et formas simplices, nisi quod simplices formae toti populo in ore, compositae Diis et heroibus sunt propriae, . . . colore et splendore differunt.' W. G. Rutherford, *The new Phrynichus*, 1881 (der in der Praefatio p. XI allgemein auf Cobet verweist), hat pp. 6–8 ausführlich über solche Komposita gehandelt, die er 'one of the mannerisms of Tragic composition' nennt; er zählt noch einmal alle die ἐκ-Komposita bei Sophokles auf, die sich vom Simplex in der Bedeutung kaum oder gar nicht unterscheiden, 'except being in a slight degree more picturesque'. Als Wilamowitz 1889, ohne seine illustren Vorgänger zu nennen, die gleiche Erscheinung zu Eur. *Herc.* 155 verfolgte, gebrauchte er ganz ähnliche Ausdrücke: 'ἔξ . . . lediglich um klangvoller und vornehmer zu wirken . . . besonders bei Sopho-

kles zur Manier geworden';aber indem er dann sofort die Frage nach ähnlichen Bildungen in der Sprache des Epos und der Lyrik stellte, richtete er zuerst den Blick auf die geschichtlichen Zusammenhänge, hierüber s. auch E. Fraenkel zu Aesch. *Ag.* 1032 (1244. 1631). Die Linie vom Epos bis zu Sophokles zu verfolgen, liegt hier ganz fern; aber die Tragikerstellen, nach den angedeuteten Gesichtspunkten gruppiert, bloß aufzuzählen, genügt kaum.[1] Ist es denn richtig, daß es sich nur um einen 'Manierismus' handelt, der höchstens eine gelegentliche Intensivierung von Klang und Farbe erreicht? Gerade das neue ἐκβουτυποῦται rät dazu, genauer nachzuprüfen, welche Stelle solche auffallenden ἐκ-Komposita im Versablauf, ja im Aufbau einer ῥῆσις einnehmen. Vielfach füllen sie eine Hälfte des Trimeters, bis zur Caesur oder noch häufiger nach der Caesur. So z. B. Soph. *Tra.* 713 γνώμης, ἐγὼ δύστηνος | ἐξαποφθερῶ; dies ist zugleich das entscheidende Wort in der Rede der Deianeira an ganz betonter Stelle (anders Aesch. *Pers.* 464 ἐξαπέφθειραν); vgl. etwa *Ai.* 1258 κἀξελευθεροστομεῖς, *El.* 1002 ἐξαπαλλαχθήσεται, *OC* 1648 ἐξαπείδομεν; aber hierher gehören auch Versenden wie *Ant.* 913 σ' ἐκπροτιμήσασ' ἐγώ, womit Antigone ihre Tat für den Bruder in ihrer Abgangsrede hervorhebt. Ähnlich am Versanfang *Ant.* 1036 ἐξημπόλημαι oder *Phil.* 1355 ταῦτ' ἐξανασχήσεσθε, *OC* 1378 καὶ μὴ 'ξατιμάζητον, wo nur die ungewöhnliche Einfügung von ἐκ die einheitliche Wortgruppe bis zur Caesur reichen läßt. So hat im neuen ἐκβουτυποῦται die Praeposition nicht den Sinn, der in ἐκ liegen kann: 'bis ans Ende, ganz und gar', sondern sie gibt dem Wortkörper den nötigen Umfang, um den Halbvers bis zur Caesur zu füllen. Die fünfsilbige Wortfügung ist nicht nur etwas klangvoller als das Simplex (von dem

[1] W. Breitenbach, *Untersuchungen zur Sprache der Euripideischen Lyrik* (*Tübinger Beiträge* 20) 1934, S. 112 gibt eine Statistik der Neubildungen mit ἐκ bei Sophokles und Euripides (ohne Verweise auf Aeschylus); das alles bedarf einer gründlichen Nachprüfung. Vgl. auch Pearson zu Soph. fr. 145. 236. 524, 4, (Hauptstelle). 857; Schwyzer, *Griech. Grammatik II* (1950) 431 gibt Verweise auf andere Sekundärliteratur. – Vorausgegangen waren, wie in den meisten Fällen, gelegentliche Beobachtungen antiker Kommentatoren, z. B. Schol. Soph. *Phil.* 851 πλεονάζει γὰρ ἡ ἐξ, *OR* 38 περιττεύει ἡ ἐξ, Schol. Eur. *Phoe.* 1195 περισσὴ ἡ ἐξ etc.

sie sich dem Sinn nach nicht unterscheidet), sondern sie ist gerade an dieser Stelle bedeutungsschwer. Sie ist der zentrale Ausdruck für den zauberhaften Vorgang, alle Einzelheiten gruppieren sich um sie, ordnen sich ihr unter: Nüstern, Kopf, [Hörner ?], Blick (?), Nacken, Schultern, Füße, Hufe.

Die syntaktischen Verhältnisse, in denen die Wörter für die einzelnen Körperteile zueinander stehen, bleiben unklar. In V. 10 kann φύει transitiv oder intransitiv sein, κάρα kann Nominativ oder Akkusativ sein. Nach dem ganz deutlichen ταὐρῶ ist eine Lücke für einen Buchstaben, dann ist über der Zeile ein nach oben offenes rundes Zeichen zu erkennen; mir scheint es ein Kürzezeichen zu sein, wie es I 22 über ὔ, sonst immer über ᾰ steht II 9. 20. 22. 24. Lobel gab in der editio princeps ein übergeschriebenes ο an, gibt aber jetzt die Möglichkeit eines ˘ zu, wenn auch nicht als voll verifizierbar. ταυρῶ[.]˘ führt auf ταυρῶ[π]ᾰ̣ oder ταυρῶ[π]ᾰ̣ς, während ein übergeschriebenes ο als Korrektur von ταυρῶπα in ταυρωπὸν (oder -πὸς) verstanden werden müßte, wobei der Circumflex über ω nicht getilgt worden wäre (in P. Oxy. 841 sind falsche Akzente getilgt); ausgeschlossen ist in beiden Fällen ταυρῶ[δ]ες, unwahrscheinlich ταυρῶ[π]ῐ̣ς, da Quantitätszeichen über ι selten sind und hier ganz fehlen. ταυρώψ ist in unseren Lexika nicht zu finden, sondern nur ταυρωπός; aber in dem lyrischen Fragment des Ion von Chios (fr. 8, *Anth. lyr.* I³ p. 85 D.) in der Epitome des Athen. II 35e hat zwar der Parisinus C παῖδα ταυρωπόν, der Laurentianus E aber nach Kaibels Angabe ('ut videtur') ταυρῶπα und in Cornut. *n. d.* 22 ποταμοὺς κερασφόρους καὶ ταυρωπούς haben einige Hss ταυρῶπας. (Eur. *Herc.* 933 hat Porson statt des unmetrischen αἱματωπούς, welche Form Euripides sonst immer gebraucht, αἱματῶπας hergestellt.) Gegen ταυρῶπα wäre also nichts einzuwenden; im Gegenteil, Sophokles zeigt „eine etwas größere Vorliebe für das literarische Erbstück des älteren konsonantischen -ωπ-", wie F. Sommer[1] nachgewiesen hat; die Satzkonstruktion läßt sich freilich einstweilen nicht erkennen (ταυρωπόν könnte zu κάρα gehören). Io selbst ist ταυρῶπις bei Nonn. 32, 69

[1] F. Sommer, *Zur Geschichte der griechischen Nominalkomposita*, *Abh. d. Bayer. Akademie, N. F.* 27 (1948), S. 1–10 -ωπ- und -ωπο-, bes. S. 5 über Sophokles, vgl. S. 103; Neubildung auf -ωπος s. unten zu col. II 28.

'Ιοῦς φοιτάδος 'Ιναχίης ταυρώπιδος. Das unmittelbare Nacheinander von ἐκβουτυποῦται und ταυρῶπ- scheint unbedenklich zu sein. Der wilde Blick ist immer der Stierblick, ob Mann oder Frau gemeint ist, vgl. Eur. *Med.* 92 und die zu Callim. fr. 194, 101 οἷα ταῦρος ἡ δάφνη | ἔβλεψε angeführten anderen Stellen. Bei Sophokles ist in den Komposita des genannten Typus das Bild vom 'Auge' oder 'Gesicht' noch ganz lebendig, während bei Euripides der 'verblaßte' Gebrauch vorherrscht (s. z. B. Eur. *Bacch.* 553 χρυσῶπα . . . θύρσον = χρυσοῦν, wie Dodds richtig erklärt, vgl. Sommer, a. a. O. S. 6, 1). Zu dem neuen ταυρῶπ- stellt sich das alte Fragment von der ἀποταυρουμένη . . . 'Ιώ (279 P.),[1] das manchen Kummer bereitet hat und das uns noch beschäftigen wird. Ein besonders augenfälliges Zeichen der Verwandlung sind die

[1] Wenn nun im Sophoklestext selbst Io ein 'Stier'-Epitheton hat, während ἀποταυρουμένη nur der Ausdruck eines Lexikographen war, den man eines Irrtums verdächtigen könnte, so muß man an die Darstellung des 'Argos-Malers' auf dem Wiener Stamnos aus dem ersten Viertel des 5. Jahrhunderts, also aus vorsophokleischer Zeit, denken (J. D. Beazley, *Attic Red-figured Vase Painters* 1942, p. 176; am ärgsten mißdeutet von C. Robert, *Griechische Heldensage*, S. 256, 6); mit der Tötung des Argos durch Hermes im Vordergrund ist ein schöner kräftiger Stier in der Mitte und rechts sitzend Zeus mit dem σκῆπτρον vereint. Auch die Bedeutung der göttlichen Hand ist auf dem Bild sichtbar: Zeus erhebt die rechte Hand mit ausgestreckten Fingern ganz dicht vor den Kopf des Tieres, wie das Original und die Photographie (nicht die überall wiederholte Nachzeichnung aus den *Annali* von 1865) zeigen; dies wird der Gestus für die Rückverwandlung sein nach der Beseitigung des grimmigen Wächters (s. unten Anm. 1 S. 38). Nicht kenntlich ist auf der ausgezeichneten Photographie, die das Wiener Kunsthistorische Museum freundlicherweise dem Münchener Archaeologischen Seminar übersandte, die Inschrift. Aber ich hatte Gelegenheit, in Wien das Original (*Inv.-Nr.* IV 3729) zu sehen, und mit der gütigen Hilfe von Herrn Dr. R. Noll ließ sich feststellen, daß hinter dem in der genannten Nachzeichnung und bei Beazley wiedergegebenen ΔΑΜΑ noch die Reste eines Σ kenntlich sind, auf dem noch verfügbaren Platz dahinter aber nicht die geringsten Spuren weiterer Beschriftung zu finden sind. Die 'Lieblings-Inschrift' ΚΑΛΟΣ ΔΑΜΑΣ darf also als gesichert gelten; zum Namen vgl. Edw. J. Fluck, *Greek Love-names, Johns Hopkins Univ. Studies in Archaeology, No.* 23 (1937) p. 92. Literarische und bildliche Überlieferung (mit Abbildungen und moderner Literatur) zu Zeus-Io bei A. B. Cook, *Zeus* III (1940) 631–642 und 1082 (aber auch die Addenda scheinen nur bis 1928 zu reichen).

herauswachsenden Hörner; von ihnen ist, wie ich denke nachweisen zu können, eben in fr. 279 die Rede, das sich hier in keiner Weise einfügen läßt. Aber man erwartet in diesem Bericht des Inachos ihre erste Erwähnung; Lobel hielt V. 10 für den wahrscheinlichsten Platz der Hörner, und zwar als Objekt zu einem transitiven φύει. Dies ist recht plausibel, vgl. z. B. κερατοφυής Athen. XI 476a, *Et. M.* p. 541, 18, κερατοφυέω Schol. Aristoph. *Equ.* 1344, *Et. M.* p. 84, 46. 505, 7. *Wie* man aber eine Form von κέρας am Ende von V. 10 unterbringen soll, bleibt eine offene Frage; vielleicht ist eher an das Ende von V. 9 zu denken: 'und Hörner läßt wachsen der Kopf'. – In den Versen 11–13 nimmt die Verwandlung ihren Weg abwärts vom Kopf über Nacken und Schultern bis zu den Füßen mit ihren Hufen. Zu V. 12 vgl. Eur. *Bacch.* 619 χηλαῖς ποδῶν (ταύρου), zu V. 13 κροτεῖν γῆν ebd. 188. Was die Hufe hier schlagen, ist nicht ohne weiteres klar. θρᾶνος ist bei Aristoph. *Plut.* 545 eine 'Sitzbank' nach der Erklärung von Poll. X 48, nach unseren Scholien z. d. St. eine 'Fußbank', wie θρῆνυς im Epos; in attischen Inschriften des 4. Jahrhunderts ist es als Bezeichnung für das 'Gebälk' gebraucht, besonders für die Balken, die den Fußboden stützen, s. *IG* II/III², p. II fasc. 1 (1927) 1668, 81. 1672, 208. Ob Sophokles die verwandelte Io über die Bänke oder über den Fußboden (was Lobel vorziehen würde) mit ihren Hufen klappern ließ, wird sich schwer entscheiden lassen, besonders solange die folgenden Verse 14/15 ein Rätsel aufgeben.

Am Anfang von V. 14 ist erhalten: 'Eine Löwenfrau', am Anfang von V. 15: 'Sitzt aus Lein gefertigt' (oder 'Leinwand webend'?). Auf die letztere Bedeutung würde die von Lobel erwogene Ergänzung λινεργ[ός oder λινεργ[οῦσ' führen, für die er auf jede weitere Erklärung verzichtet. Ich hatte es dem entgegen sofort mit λινεργ[ής versucht, das passive Bedeutung hat, 'aus Lein gefertigt'. Es ist schwer, sich vorzustellen, daß γυνὴ λέαινα etwas anderes bedeuten soll als eine Sphinx; grammatisch ist es einer von jenen Fällen, in denen statt eines Kompositums zwei Substantive nebeneinandergestellt sind. Solche Iuxtapositionen sind besonders häufig bei ἀνήρ und γυνή (η 347 γ. δέσποινα, Z 390 γ. ταμίη, Callim fr. 288, 1 γ. κατακᾶσα), aber hier ist vielleicht besser Aristoph. Ran. 207 βατράχων κύκνων zu vergleichen, wo

es sich um fabulose Mischwesen handelt (viele Beispiele bei Krüger, *Griech. Gramm.* § 57, 1 A. 3, vgl. auch Wackernagel, *Vorlesungen über Syntax* II 57, E. Fraenkel, *Iktus und Akzent*, 1928, S. 68). Zufällig stieß ich auf ein kleines im 14. Buch der Anthologia Palatina erhaltenes lyrisches Gedicht des Mesomedes (XIV 63, s. auch Wilamowitz, *Griech. Verskunst*, S. 605 und K. Horna, *Mesomedes*, *SitzBer. Österr. Akad.* 207, 1 [1928] S. 39); dort stehen κούρα – λέαινα – γυνά an drei Versenden hintereinander: es ist ein γρῖφος auf die Sphinx. In V. 15 war von dem, der die Lesezeichen einsetzte, ganz eindeutig gemeint: ἧσται λινεργ[(eine andere Worttrennung ohne Rücksicht auf die Akzente wäre wohl möglich, aber sie würde auch nicht weiterhelfen). Eine Sphinx kann 'sitzen' bzw. 'hocken', aber eine λινεργός, eine 'linnenwebende', ist bisher unerhört. (Es mag Zufall sein, aber nur die Form λινουργός, Alex. fr. 35 II 310 K. bei Poll. VII 72 u. a. ist belegt). Dagegen kann es wohl eine 'aus Lein gefertigte', d. h. als Ornament eingewebte Sphinx geben, eine λινεργής. Es mag auch da nur Zufall sein, daß nirgends λινουργής überliefert ist, sondern nur λινεργής: Lyc. 716 λινεργὴς κλῶσις (Schol. λίνα τῶν Μοιρῶν), Dionys. P. 1116 ἱστοὺς . . . λινεργέας (Opp. *Hal.* III 444 ist wohl λινοερκέϊ κύκλῳ, v. l. -εργέϊ zu lesen, wie bei Nonn. 26, 55 einhellig überliefert ist); über -εργής und -ουργής s. auch zu Callim. fr. 196, 29. Insofern hat die Ergänzung des erhaltenen Wortanfangs zu -εργ[ής eine etwas bessere Chance, die richtige zu sein. Gewebe, besonders Teppiche mit Tierbildern, zumal mit Mischwesen, hat es von der frühesten Zeit an gegeben: Eur. *Ion* 1161 μειξόθηρες φῶτες, Aristoph. *Ran.* 937 medische Teppiche mit ἱππαλεκτρυόνες, τραγέλαφοι, Plaut. *Pseud.* 147 peristromata . . . Alexandrina beluata tonsilia tappetia, vgl. auch Hipparch. com. fr. 1, 3 f. (III 272 Kock); Hinweise auf Sphinxbilder auf Geweben I. Ilberg, *Sphinx RML* IV 1405, F. Lorentz, *Röm. Mitt.* 52 (1937) Βαρβάρων ὑφάσματα 199 ff. Es können Decken (s. H. L. Lorimer, *Homer and the Monuments* 1950, p. 59, 2) für eine Sitzbank sein (α 130, κ 353), für eine Fußbank (τ 58), auch für den Fußboden. Mit den θρᾶνοι von V. 13 läßt sich diese Auffassung der Reste von V. 14/15 vereinen. Aber was hat die 'gewebte Löwenfrau' hier am Ende der Metamorphose innerhalb der Erzählung des Inachos, die erst mit V. 16/17 abschließt, zu tun? Ist die Sphinx,

ein unheimliches menschlich-tierisches Wesen, in einem Vergleich mit nachgestelltem ὡς oder ohne ὡς zu der in ein Tier, nicht in ein Mischwesen verwandelten Io von dem erregten Vater in irgendeine Beziehung gesetzt?[1] Dieses Rätsel müßte seinen Oedipus erst cnoh finden, der dann vielleicht das ganze Ungeheuer im Abgrund verschwinden läßt.

Mit dem Versanfang 16 τοιαῦτα muß ein neuer Satz beginnen, dessen Subjekt wohl ὁ ξεῖνος in V. 17 ist: „Solches . . . der Fremdling." Wie das ὁ δέ zu Beginn des Katastrophenberichtes (s. oben zu II 6), so ist das zusammenfassende und abschließende τοιαῦτα ein formelhaftes Element der dramatischen ῥῆσις: Soph. *Tra.* 807 τοιαῦτα, μῆτερ, κτλ. sagt Hyllos nach seinem ausführlichen Bericht 705–806, zusammenfassend und einen kurzen Epilog 807–812 beginnend; *Tra.* 943 τοιαῦτα τἀνθάδ' ἐστιν beschließt die Amme die Erzählung von Deianeiras Ende, die V. 900 begonnen hatte und der V. 899 ein δεινῶς γε vorausgeschickt war (vgl. oben V. 4). Soph. *El.* 681 hatte der παιδαγωγός seinen (fingierten) Todesbericht mit κεῖνος γάρ begonnen (s. oben zu II 6) und beendet ihn V. 761 τοιαῦτά σοι ταῦτ' ἐστίν (s. auch Kaibel zu dieser Stelle); vgl. Soph. *Phil.* 382 τοιαῦτ' ἀκούσας Neoptolemos im Schlußabschnitt seiner langen Rede. Ebenso Eur. *Alc.* 196 τοιαῦτ' ἐν οἴκοις ἐστὶν Ἀδμήτου κακά nach einer Schilderung in vierzig Versen; ähnliches bei Aeschylus, s. E. Fraenkel zu Aesch. *Ag.* 613.

Die folgenden Trimeter (18–22) des Koryphaios (über die Personenbezeichnungen am Rande s. oben in der Einleitung) drücken das fassungslose ungläubige Staunen über das Wunder aus. Gewiß kommen solche Ausdrücke auch in der Tragödie vor (auf Eur. *Tro.* 695 [nicht 690] ἄφθογγός εἰμι der Hekabe verweist Lobel; Aesch. *Suppl.* 277 ἄπιστα μυθεῖσθ' ὦ ξέναι sagt Pelasgos), aber für das Satyrspiel scheint die Verwunderung des Chores über ein unbegreifliches τέρας typisch zu sein. In Soph. *Ichn.* 283 beginnt der Chor nach dem Bericht der Kyllene ein kleines Lied mit ἀφρασ[τ und die Nymphe bittet ihn 291 μὴ νῦν ἀπίστει; für die *Diktyulkoi* des Aeschylus läßt sich eine Szene ähnlicher Art

[1] [Korrektur-Zusatz: H. Lloyd-Jones, *Cl. Rev. N. S.* 8 (1958) 20 'the transformed Io compared to an other τέρας μειξόμβροτον, the Sphinx ?' Siehe auch oben zu col. II 1–7.]

erschließen, s. *SitzBer.* 1938, S. 19 mit weiteren Hinweisen. (Etwas anders Eur. *Cycl.* 375 f., wo Odysseus ausruft δείν' ἰδών . . . κοὐ πιστά). Die Trimeter des Koryphaios gehen über in lyrische Maße des Chores (23–25), deren einfachen dochmischen Charakter schon der erste Herausgeber festgestellt hat. Es ist das neueste Beispiel für die überragende Bedeutung des dochmischen Rhythmus im Satyrspiel; das, was zum Tebtunis-Papyrus des Inachos ausgeführt wurde (*SitzBer.* 1938, S. 41 f.), kann stark erweitert werden. Am wichtigsten ist das dochmische Lied aus dem *Prometheus Pyrkaeus* des Aeschylus (P. Oxy. 2245). Da in V. 23 θεῶν hinter Γᾶ steht, ließ sich durch diesen Vers, wie eingangs erwähnt ist, der Papyrus schon rein äußerlich dem sophokleischen Inachos mit hoher Wahrscheinlichkeit zuweisen. Philodem Περὶ εὐσεβείας (Th. Gomperz, *Herkulan. Stud.* II, 1866) p. 23 καὶ Σοφοκλῆς ἐ[ν 'Ινά]χῳ τὴν Γῆν μ[ητέ]ρα τῶν θεῶν φη[σίν] . . . εἶναι (fr. 290 P.). Es scheint, daß der Chor in seiner Ratlosigkeit sich an Gaia wendet: 'Io, Gaia, der Götter Mutter . . . | Unverständlich . . . | der Zauberkundige . . .'. Über Interjektionen siehe oben zu I 20. Der Anruf, beginnend mit ἰὼ γᾶ, ist im Drama traditionell (s. Aesch. *Suppl.* 776, *Ag.* 1537; Eur. *El.* 1177), aber was folgt, ist jeweils verschieden; hier ist ausdrücklich die Göttin, die Mutter der anderen Götter, genannt, wie [Hom.] *hy.* 30, 17 (an Γαῖα) χαῖρε θεῶν μήτηρ, Ap. Rh. III 716, Orph. *hy.* 26, 1; Sol. fr. 24, 4 D³. nennt sie μήτηρ μεγίστη δαιμόνων 'Ολυμπίων . . . Γῆ μέλαινα, und danach könnte man hier den zweiten Dochmius füllen: μᾶτερ ['Ολυμπίων — ⏑ ⏑ — ⏑ — (anders Soph. *Phil.* 391, wo Rhea gemeint ist). In der letzten Kolumne der *Ichneutai* die beiden eingerückten lyrischen Kurzverse (434 f.) ὦ λ[und ἰὼ δ[dem Silen zu geben, besteht gar kein Grund; die Paragraphos nach 433 kann, wie hier im *Inachos*, den Wechsel zwischen Koryphaios und Chor anzeigen. – ἀξύνετ..[entspricht ganz dem schon genannten ἀφρασ[τ des Chors in dem *Ichn.* 283; ὁ πολυφάρμ[ακος kann nur der Fremde sein, der Io 'verzaubert' hat, wie Kirke (κ 276) die Gefährten des Odysseus.

Zwischen den Dochmien von V. 25 und dem ebenso eingerückten, mit lauter kurzen Silben beginnenden, lyrischen Vers 27, der auch aus Dochmien bestehen kann, ist die erste Hälfte eines iambischen Trimeters erhalten (V. 26); auf V. 27 folgt wieder ein

Trimeter (V. 28), der letzte Vers der 2. Kolumne. Im Tebtunis-Papyrus war der einzelne Sprechvers V. 32, ein trochaeischer Tetrameter zwischen lyrischen Versen, aufgefallen *SitzBer.* 1938, S. 45 u. A. 3); mit gebotener Zurückhaltung hatte ich auf einen ebensolchen vereinzelten Tetrameter zwischen einem lyrischen Vers und iambischen Trimetern in dem schon wiederholt erwähnten Satyrspiel P. Oxy. 1083, fr. 1, 2 hingewiesen. Inzwischen ist in den *Isthmiastai* des Aeschylus, P. Oxy. 2162, fr. 1, col. I 11 und 13 je ein einzelner iambischer Trimeter zwischen eingerückten kurzen lyrischen Versen (Ithyphallikon, iambische Dimeter) aufgetaucht; und nun liegt hier wieder etwas ganz Ähnliches vor. Es wird sich also wohl um eine für das Satyrspiel typische Form des schnellen Wechsels der rhythmischen Elemente handeln. Zu den Trimetern ist am Rande χο(ρός) vermerkt, sowohl zu V. 26 wie zu 28, d. h. sie gehören dem Koryphaios, während der Chor selbst dazwischen V. 27 singt. Dem Inhalt nach scheinen sie sich, gleich den vorhergehenden, auf den Fremden zu beziehen: 'Ausländer dunkelfarbig . . . | der zwar . . . | der aber den Mann mit den schnell beweglichen Augen . . .'. κάρβανος ist eines von den nichthellenischen Wörtern, die Aeschylus so gerne gebraucht (s. W. Kranz, *Stasimon* 1933, S. 82); es bezeichnet den Ausländer: Aesch. *Suppl.* 914 nennt Pelasgos den ägyptischen Herold so, ebd. 118. 129, und *Ag.* 1061 steht es von der fremden Sprache. Für Sophokles ist es neu. Seinem Ausländer gibt er das Epitheton αἰθός, 'rußgeschwärzt, dunkelfarbig'. Wie von Aeschylus in den *Hiketiden* der Ägypter κάρβανος genannt wird und ebenso die Sprache der aus Ägypten nach Argos gekommenen Nachfahren der Io, so erscheinen dort die Ägypter als μελάγχιμοι (Aesch. *Suppl.* 719. 745, cf. 887 ὄναρ μέλαν) und die Danaiden als μελανθὲς . . . γένος (154); der Io selbst wird von Prometheus prophezeit, daß sie in Ägypten κελαινὸν Ἔπαφον gebären wird (Aesch. *Prom.* 851, ganz am Anfang oben schon zitiert). Schol. Call. *hy.* III 69 αἰθῇ: τῇ κεκαυμένῃ, τῇ μελαίνῃ; Hesych. v. αἰθαί: μέλαιναι. Man kann sich also dem Schluß, den Lobel zu ziehen sich nicht gescheut hat, schwerlich entziehen: der entschwundene, zauberkundige Gast – d. h. Zeus selber – war 'schwarz'. In Zukunft darf man wohl zwischen Aeschylus und Sophokles, was die Einbeziehung sog. 'nichthellenischer' Ele-

mente betrifft, keinen allzu scharfen Strich mehr ziehen. Auch die bildende Kunst hat damals mit dem Motiv der afrikanischen Schwarzen gespielt.[1] Der Chor hat nach unserer Annahme I 23 gesagt, er habe keine Vorstellung, wer der Fremde gewesen sei; über seine äußere Erscheinung aber weiß er hier Bescheid. Er muß ihn vorher also einmal gesehen oder über sein Äußeres von jemand gehört haben.

Was aber bedeutet im letzten Vers der Kolumne (II 28) der Akkusativ αἰολωπόν und auf wen oder was bezieht er sich? Es ist ein neues Kompositum jener Gruppe, die oben zu II 10 besprochen wurde, und es ist bei Sophokles das zweite sichere Beispiel der Bildung auf -ωπο- (statt auf -ωπ-) neben τηλωπός *Ai.* 564 und *Phil.* 216 (τηλωπόν); der lückenhafte Text von Philodem. Περὶ εὐσεβείας (Th. Gomperz, *Herkulan. Stud.* 1866) p. 22 läßt nur eine vage Möglichkeit zu für ἡλιωπός bei Sophokles (s. fr. 26 u. 470 P.); die Spuren oben II 10 sprechen eher für ταυρῶπα als für ταυρωπόν. Wie F. Sommer in der zitierten Abhandlung S. 5 festgestellt hat, findet sich bei Sophokles bisher keine prosodisch indifferente Stelle; dies ist auch hier der Fall, denn vor dem folgenden αν[oder ακ[wäre kein -ῶπα möglich; daß bisher kein Neutrum bei Sophokles bezeugt ist, könnte auch hier für das Maskulinum sprechen, also etwa αἰολωπὸν ἄν[δρα. Mr. Lobel vermutete, es bedeute 'of whom (which) the appearance keeps changing'. Das wäre der verblaßte Gebrauch, für den schon oben II 10 auf Euripides verwiesen wurde. Aber in der älteren Dichtung ist der Sinn des 'Auges' meistens noch vorhanden; das αἰολωπός scheint am nächsten zu stehen dem φαιδρωπός Aesch. *Ag.* 725 'mit hellem, freundlichen Blick' und besonders dem μυριωπός *Prom.* 569 'mit unzähligen Augen' (μυριόφθαλμος Schol. rec. und Eust. p. 1504, 54). So könnte es hier heißen: 'mit schnell beweglichen, vielfältigen, schillernden Augen' (wie immer man das vieldeutige αἰόλος wiedergeben will).[2] Mr. Lobel erwog die Möglich-

[1] E. Buschor, *Das Krokodil des Sotades, Münch. Jahrb. f. bild. Kunst* 11 (1919) 36; i. allg. vgl. Grace H. Beardsley, *The negro in Greek and Roman civilization, Johns Hopkins Univ. Studies in Archaeology, no.* 4 (1929) p. 42ff.

[2] Bei Hesych steht zwischen αἰόλος und αἰολοπώλους eine Glosse αἰολοτίας· ποικίλος, zu der Latte im Apparat die Vermutung von Herwerden – λωτίας notiert. H. Stephanus hatte in seinem *Thesaurus L. Gr.* αἰολωπίας

keit, daß das neue Wort in irgendeiner Beziehung steht zu dem 'mysteriösen' ἀλωπός, Soph. fr. 263 P. (cf. fr. 293), das ausdrücklich für den Inachos (und für den Thyestes) bezeugt ist. Es wäre schön, wenn sich auf diesem Wege eine befriedigende Lösung finden ließe. Aber eine Beziehung zwischen dem neuen αἰολωπός und dem alten fragwürdigen ἀλωπός ließe sich wohl nur wahrscheinlich machen, wenn die antiken Grammatikererklärungen von ἀλωπός einigermaßen zu αἰολωπός paßten und wenn ἀλωπός sonst wirklich so mysteriös und schwer verständlich bliebe. Die Diogenian-Glosse bei Hesych. v. ἀλωπός. ἀλωπεκώδης· πανοῦργος· Σοφοκλῆς Θυέστῃ ⟨καὶ⟩ (add. Musurus) Ἰνάχῳ, ist auch im *Et. M.* p. 75, 5 (nicht im *Et. gen.*) erhalten (ohne das Sophokleszitat); einen Diogenian als Nebenquelle des *Et. M.* und die enge Übereinstimmung mit Hesych hat R. Reitzenstein, *Geschichte der griech. Etymologika* S. 251 nachgewiesen. Der mit οἱ δέ eingeleitete zweite Teil der Glosse gibt eine teilweise korrupte und am Ende defekte (s. Latte ad loc.) Erklärung, die nicht zum Lemma ἀλωπός, sondern zu ἀλαωπός zu passen scheint. Hesych. οἱ δὲ ἀφανες (sic) καὶ κατὰ τὴν πρόσοψιν, *Et. M.* οἱ δὲ ἀφελής· καὶ †ἀπρόσοψις· vgl. damit die lexikalische Quelle des Eust. p. 1392,33 (Paus. att. *lex.* 62 p. 157, 22 Erbse) ἀλαωπός· ὁ ἀφανὴς ἢ ὁ τυφλός, wo ja letzten Endes auch Diogenian zugrunde liegt, aber hier mit dem richtigen Lemma. Auf αἰολωπός könnte sich kaum eine von diesen Erklärungen beziehen. Nur wegen des Akzentes, ohne Worterklärung, ist ἀλωπός von [Arcad.] p. 67, 23 B. angeführt, was Lentz in seinen Herodian I 189, 12 übernommen hat. Wichtiger aber ist folgendes: Die nächste Hesychglosse (auch aus Diogenian) ἀλώπα · ἡ ἀλώπηξ, also das Substantiv, ist in einem Alkaiosgedicht aufgetaucht (P. Oxy. 1234, fr. 1, 12 = Alc. fr. 69, 6 Lobel-Page). Die Form ist von W. Schulze, *KZ* 52 (1924) 311 (= *Kleine Schriften*, S. 399) erläutert worden durch den Hinweis, daß hier wie in anderen Fällen die Femininform des Adjektivs als selbständiges Substantiv gebraucht

als mögliche Verbesserung vermerkt. Da wir nun αἰολωπός bezeugt haben, würde sich αἰολωπίας dazu verhalten wie μυωπίας (Poll. II 62) zu μυωπός (und μύωψ) oder ὀξυωπίας (Poll. II 51) zu ὀξυωπός, und damit wäre die alte Korruptel beseitigt. Die Erklärung ποικίλος faßt das αἰολωπίας im 'verblaßten' Sinne, von dem oben zu col. II 10 die Rede war.

wird. Daß ἀλώπα als lesbisch bezeugt ist, hat Sommer in der kurzen Anmerkung, *Abh.* S. 5, 5, wo er mit größter Reserve ἀλωπός aus *ἀλωπ ⟨εκ⟩ ωπος herleitet, und von einem vielleicht tragischen (?) ἀλωπά spricht, nicht beachtet; richtig scheint es bei Buck-Petersen, *Reverse Index* p. 396 von den Komposita auf -ωπο- getrennt zu sein. Jedenfalls liegt kein Grund vor, das Adjektiv ἀλωπός und seinen Gebrauch bei Sophokles in dem obengenannten Sinn zu bezweifeln. Kann man also über die Bedeutung von αἰολωπός (und auch über ἀλωπός) einigermaßen ins reine kommen, so ist die andere Frage, worauf sich das Wort im letzten Vers bezieht, schwerlich zu beantworten. Eine wichtige Figur könnte so bezeichnet gewesen sein, dieselbe, von der Io in Aesch. *Prom.* 569 sagt: τὸν μυριωπὸν εἰσιδοῦσα βούταν (was oben schon einmal wegen der verwandten Wortbildung und Wortbedeutung angeführt wurde) und 678 f. Ἄργος . . . πυκνοῖς ὄσσοις δεδορκώς; vgl. Eur. *Phoe.*. 1115 στικτοῖς Πανόπτην ὄμμασιν δεδορκότα, wo ein Teil der Scholien στικτοῖς mit πεποικιλμένοις erklärt; ποικίλος ist die gewöhnliche Erklärung von αἰόλος. Aber wie wäre es möglich, daß der Koryphaios hier plötzlich von Argos spricht? Dieser muß ja irgendwann kommen, um die 'Kuh' zu bewachen – sollte er hier schon angekündigt werden? Das führt zu der Frage nach dem, was auf die erhaltene Szene folgte, und damit in die Gefahrzone der hypothetischen Rekonstruktion ohne textliche Grundlage. Darüber ganz am Schluß ein paar Worte.

IV

Blickt man zurück auf das Ganze des neuen Textes, so ist deutlich erkennbar: einmal die *vollständige Verwandlung* der Io in die Kuh (nicht etwa nur in die Kuhgehörnte, in die βούκερως παρθένος) und dann der Vollzug der Verwandlung *durch den unbekannten Gast im Königspalast* selbst (nicht etwa draußen bei Lerna oder durch die beleidigte Hera). Beides ist nun zum erstenmal für das Drama des Sophokles gesichert. Aeschylus hatte die alte Sage anders, und zwar im *Prometheus* und in den *Hiketiden* jeweils verschieden, gestaltet: in diesen ist Hera die Urheberin der Verwandlung, βοῦν τὴν γυναῖκ' ἔθηκεν Ἀργεία θεός (*Suppl.* 299), die verwandelte Io wird als βοτὸν . . . μειξόμβροτον (*Suppl.* 568) bezeichnet. Im *Prometheus* kann Io selbst nicht wissen, welche Gottheit ihre Gestalt verändert hat; draußen auf den Viehweiden fühlt sie sich plötzlich als 'Gehörnte' (*Prom.* 674 κεραστίς, cf. 588 βουκέρω παρθένου), sie selbst und Prometheus führen das über sie verhängte Geschick auf Zeus zurück (und als Werk des Zeus will es offenbar auch der Dichter hier verstanden wissen). Euripides in der *Hypsipyle* (fr. 1, col. III 31 Italie) und in den *Phoenissen* (V. 248) erwähnt nur die κερασφόρος. Sophokles ist also hier, wie so oft, seinen eigenen Weg gegangen. Aus dem Zitatennest bei [Apollod.] *bibl.* II 1, 3, 1 läßt sich nicht sauber herausholen, wie in epischen, insbesondere 'hesiodischen' Dichtungen Ios Verwandlung erzählt war, noch lassen sich aus Aeschylus oder Bakchylides XIX verbindliche Rückschlüsse auf frühere 'Quellen' ziehen. Für uns jedenfalls bringt der neue Sophokles-Papyrus die früheste Schilderung einer Metamorphose in allen Einzelheiten. Ganz kurze Andeutungen gibt es schon bei Homer, z. B. die Verwandlung der Odysseusgefährten in Schweine κ 239 f. und ihre Rückverwandlung κ 393 f.; aber erst von hellenistischen Dichtern hatte man Gedichttitel und einzelne Zitate, die ausführliche Metamorphosendarstellungen erkennen ließen, und unversehrt erhalten war nur Ovids großes Meisterwerk. Daraus zog man ganz natürlicherweise den Schluß, daß man 'in hellenisti-

scher Zeit begonnen hatte, den Hergang in seinen Einzelheiten auszumalen und in seiner allmählichen Entwicklung anschaulich zu machen' (so H. Herter, *Gnomon* IX, 1933, S. 36 in der wichtigen Besprechung von W. Quirin, *Die Kunst Ovids in der Darstellung des Verwandlungsaktes*. Diss. Gießen 1930). Nun sehen wir, daß schon ein Tragiker des 5. Jahrhunderts einen Vater vorführte, der das unheimliche Schicksal seiner Tochter mitansehen und in allen gräßlichen Details das Entstehen des Tierleibes dem Chor wiedererzählen mußte. Dieser Chor freilich bestand aus Naturwesen, aus Satyrn, und das nahm dem Ganzen sicherlich viel von seiner Schwere. Ich habe nicht den Eindruck, daß Ovid die sophokleische Beschreibung vor sich hatte, als er die Rückverwandlung der Io liebevoll ausmalte (*met.* I 373 ff.); den Schmerz des Vaters und die Verwandlung hatte er jeweils nur in einem kurzen Satz erzählt (*met.* I 584 f., 610 f.), vgl. auch Ov. *her.* XIV 85 ff.

Aber die ausführliche Beschreibung der Metamorphose der Io innerhalb der ῥῆσις des Inachos stellt noch eine schwierige Frage, die man versuchen sollte zu beantworten. Mr. Lobel, *P. Oxy.* XXIII p. 55, hat mit Recht darauf hingewiesen, daß man in jener Rede das Auftauchen des bei Erotian zitierten Inachosfragmentes (279 P.) περὶ τῆς ἀποταυρουμένης[1] Ἰοῦς hätte erwarten dürfen. Er war geneigt, die Interpretation der Sophoklesworte zu verwerfen, die von Erotian ausdrücklich zur Erklärung einer Hippokratesglosse gegeben ist: 'a harsh excrescense of a tortoise (i. e. like the carapace of a tortoise) rises up' mit Beziehung auf die von Ios Schläfen aufsprießenden Hörner; er erwog die Möglichkeit, κέρχνος als 'heiseren Laut' zu fassen: 'a harsh croaking of the lyre resounds', und verwies auf Soph. *Ichn.* col. V. 23 = V. 128, wo er (mit anderen) diesen Ton anzunehmen für notwendig hält. Die gleiche Auffassung war vor dem neuen Fund vertreten worden von S. Mekler (s. Pearson zu fr. 279) und besonders von V. Steffen;[2] dieser wollte den Vers dem Inachos ganz entziehen und am

[1] Zum Ausdruck vgl. Schol. Aristoph. *Av.* 99 ἐν τῷ Τηρεῖ Σοφοκλῆς ἐποίησεν αὐτὸν ἀπωρνιθωμένον καὶ τὴν Πρόκνην (dazu Pearson, Soph. *Fragm.* II p. 223).

[2] V. Steffen, *Studia satyrica* I (1933) 25 sq.; obwohl E. Siegmann, *Untersuchungen zu Sophokles' Ichneutai (Hamburger Arbeiten zur Altertums-*

Schluß der Kolumne XII der *Ichneutai* anfügen als einen iambischen Tetrameter, dessen erste drei Silben von Erotian ausgelassen wären. Damit wäre der so viel umstrittene Vers, der nun nach dem Funde des Papyrus neue Rätsel aufgibt, aus dem Wege geräumt. Aber, ganz abgesehen von der recht gewaltsamen Behandlung der Erotianglosse, ist dieser Ausweg verschlossen, seit Siegmann im *Ichneutai*-Papyrus am rechten Rand von col. XII, Zeile 15 ff. das Fragment 33 angefügt hat; durch den freien Raum unter der letzten Zeile dieses kleinen Stückes ist auch das Ende der Kolumne (von 28 Versen) bestimmt, an die sich Kolumne XIII unmittelbar anschließt; dazwischen kann fr. 279 also nicht gestanden haben.

Es ist höchst bedenklich, von Erotians Zeugnis zwar den Verweis auf die ἀποταυρουμένη Ἰώ anzunehmen, da nun, wie wir sahen, in unserer col. II 10 eine Ableitung von ταῦρος im Verwandlungsbericht steht, seine ganze Worterklärung aber fallen zu lassen, da sie nicht mit dem Papyrus, wie wir es erwarten zu müssen glauben, in Einklang zu stehen scheint. Mr. Lobel hat sich selbst ganz offen diesen Einwand sofort gemacht, aber er ließ es bei dieser Konstatierung eines Dilemmas bewenden.

Erotian. *voc. Hippocrat.* p. 48, 9 Nachmanson s. v. κερχνώδεα (Hippocr. *epid.* II, 3, 1 = V 102, 3 Littré)· κεγχρώδεα· οἱ δὲ καρυκώδεα γράφουσι καὶ κερκώδεα. ἔστι δὲ τὰ τραχείας ἐπαναστάσεις ἔχοντα. καὶ παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς κερχνώδη ἀγγεῖα λέγεται τὰ τραχείας ἀνωμαλίας ἔχοντα, ὡς καὶ Σοφοκλῆς περὶ τῆς ἀποταυρουμένης φησὶν Ἰοῦς (Elmsley: ἰχθῦς codd.)· 'τραχὺς ᾧ χελώνης κέρχνος ἐξανίσταται'. Danach sind als κερχνώδεα Gegenstände bezeichnet, die 'rauhe Erhebungen' haben: Gefäße mit 'rauhen Unebenheiten' (cf. *cymbia ... aspera signis*, Verg. *Aε.* V 267) in Soph. *Tyro*, fr. 660 P. καρχήσια, erklärt bei Athen. XI 475 B διὰ τὸ τραχύσματα ἔχειν κεγχροειδῆ ... ἀντὶ τοῦ κερχήσιον, vgl. Hesych. v. κερχνωτά (κεγχρ- und κερχ(ν)- variieren ständig in den Hand-

wissenschaft 3) 1941, S. 18 an col. XII das frühere Fragment 33 angefügt und A. v. Blumenthal, *Bursians Jahresbericht* 277 (1942) S. 54 Steffens Versuch als erledigt festgestellt hatte, verteidigte sich dieser erneut in *Pozn. Tow. Przyj. Nauk, Prace Kom. Fiol. XI* 4 (1949) p. 103 ff. *De Soph. Indagat. quaest. sel.* und nahm das Erotianzitat als V. 318 der *Ichneutai* in seine 2.Aufl. der *Satyrograph. Graec. Frgm.* 1952 p. 192 auf.

schriften); Schilde mit Buckeln oder mit Verzierungen am Rand Eur. *Phoe.* 1386, dazu Schol. und Hesych. v. κερχνώμασι· τραχύμασι. (Eine Schlangenart bei Lyc. 912 und Nic. *Th.* 463 heißt κεγχρίτης, weil sie einen 'Schuppen'-Panzer hat, περίστικτον φολίδεσσιν, s. Gow zu Nic.). Die spätantiken und byzantinischen Lexika bieten unter verschiedenen Lemmata immer wieder diese Erklärung (s. Hesych und Phot.). Die Mediziner[1] verwenden das Wort, wie schon Erotian zu Hippokrates zeigte, in derselben Bedeutung, z. B. Hippocr. *liquid.*, *CMG* I 1, p. 89, 7 ἢ ὁκόσα τρηχύνεται κερχνώδεα (v. l. κεγχρ-), Hipp. π. ἄρθρ. ἐμβ. 50, *Op.* II p. 186, 9 Kw. βρωμάτων τε λιπαρῶν καὶ κερχνωδέων. Aber am häufigsten wird κέρχνος mit seinen Ableitungen in der medizinischen Literatur von einer ganz bestimmten 'Rauhigkeit' gebraucht, nämlich von der des Halses und somit von der Heiserkeit der Stimme; dafür scheint es in der nichtmedizinischen Literatur kein sicheres Zeugnis zu geben. An unsrer Sophoklesstelle gegen Erotian κέρχνος als 'heiseren Laut'[2] und χελώνη als 'Leier'[3] zu fassen, läßt sich in keiner Weise rechtfertigen. Bleiben wir also bei dem, was Erotian uns sagt, und bei dem dort überlieferten Wortlaut des Sophoklesfragmentes. Der iambische Trimeter, der in allen Ausgaben steht, stammt von Elmsley, der zunächst das korrupte ἰχθῦς emendierte und dann im Zitat das ᾧ tilgte (*Edinb. Review 17* [1810] 237); aber eben dieser Trimeter bereitet jetzt Kummer,

[1] Mit besonderem Dank vermerke ich hier, daß ich das Zettelmaterial zur Vorbereitung eines Hippokrates-Lexikons im Hamburger 'Thesaurus' benützen durfte. Viele Belege bei A. Debrunner, *Indogerm. Forsch.* 21 (1907) 40 ff. und 23 (1908/09) 3 ff. κερχ(ν)αλέος, der aber das Sophoklesfragment falsch eingeordnet hat.

[2] Für die schon oben genannte Stelle in Soph. *Ichn.* 128 bleibt die Möglichkeit, κέρχνος als einen rauhen Laut zu deuten, bestehen; denn meine Zweifel an der Lesung von Siegmann *Untersuch. zu Soph. Ichn.* S. 13 und S. 62 f.) παθειν (statt Hunts μαθειν) sind von Professor E. G. Turner bestätigt worden, der freundlicherweise den Papyrus im British Museum nachprüfte. – Alle mir bekannten Belege würden einer Beziehung des Zitates bei Erotian auf das 'Brüllen' der Kuh widersprechen; so scheint es V. Steffen, *De Soph. Indagat.* 1949, p. 103 (s. oben S. 33 Anm. 2) zu fassen ('mugitus τῆς ἀποταυρουμένης 'Ιοῦς').

[3] Plut. *de an. procr. in Tim.* 33 p. 1030 B ist, soviel ich ausfindig machen konnte, die einzige Stelle, an der χελώνη von der 'Leier' gebraucht wird, und auch hier nur vom Schallkasten.

da er doch in der neugefundenen Dialogpartie stehen sollte. Läßt man aber die lange Silbe zwischen τραχύς und χελώνης unbehelligt, so hat man ein lyrisches Bruchstück vor sich, das sich rhythmisch verschieden verstehen läßt: als Hypodochmius + iambischer Dimeter (wie z. B. Eur. *Alc.* 393) ⏑–⏑–|––⏑–⏑–⏑–; oder, wenn man den Wortschluß berücksichtigen will, als Ithyphallikon + Lekythion ⏑–⏑–⏑––|–⏑––⏑–⏑–. Da wir nicht wissen, was vor τραχύς und was nach ἐξανίσταται stand, ist jede Deutung hypothetisch; aber es ergeben sich Rhythmen, die für Sophokles und für das Satyrspiel durchaus möglich sind.[1] Das bei Erotian überlieferte -ωνης wird man nicht gegen die Annahme eines 'lyrischen' Stückes geltend machen, wenn man das Schwanken der Tragikerhandschriften bedenkt und vor allem die 5 Stellen im *Ichneutai*-Papyrus (s. Pearson zu V. 65), an denen er η schreibt, wo wir ᾱ erwarten; vgl. auch Eur. *Hel.* 634 und 636 in P. Oxy. 2336 und in den codices LP. Das in unseren Handschriften stehende ᾧ läßt sich verschieden deuten: so wie es geschrieben ist, wäre es lokaler Dativ des Relativs, der sich auf ein vorausgehendes Nomen wie κάρα, μέτωπον, κρόταφος (?) bezieht; dabei ist freilich die Vorwegnahme des Attributivs τραχύς (vgl. etwa Kühner-Gerth II 579, 4) und die so bewirkte Verschränkung reichlich hart; darum ist diese Deutung die am wenigsten wahrscheinliche. Schreibt man τραχύς, ὤ, χελώνης κτλ., so erhält man ein ὤ (oft mit beigeschriebenem ι) θαυμαστικόν oder σχετλιαστικόν, mitten in den Satz gestellt, wie Aesch. *Eum.* 357 ἐπὶ τόν, ὤ, διόμεναι . . . μαυροῦμεν. Interjektionen jeder Art sind im Satyrspiel besonders häufig (s. oben zu I 20 und II 23), und beim Anblick der verwandelten Io wäre ein solcher Ausruf der Satyrn am Platze. Aber auch die byzantinische leichte Korrektur in einer Pariser Handschrift (s. Pearson ad loc.) ὡς ist ernsthaft in Erwägung zu ziehen: 'ein rauher, wie von einer Schildkröte, ein Auswuchs sprießt heraus.' (Philostrat. *vit. Apoll.* I 19 p. 11, 3 K. Ἰώ, ἡ Ἰνάχου, καὶ κέρατα τῶν κροτάφων ἐκκρούει μικρὰ καὶ οἷον μέλλοντα).

[1] Über dochmische Rhythmen s. oben zu col. II 23; sowenig wie fr. 279 sollten andere kurze Zitate aus 'metrischen' Gründen geändert werden. Weder Porsons ἥδ' für δ' in fr. 273 noch die Tilgung von θείου in fr. 278 lassen sich rechtfertigen.

Gerade solche bizarren Tiervergleiche hören wir in gedrängter Fülle aus dem Munde des Silen und der Satyrn in den *Ichneutai* 121 ἐχῖνος ὡς, 296 ὡς αἰέλουρος ἢ . . . πάρδαλις, 298 ὡς ἰχνεύτῃ . . . ὡς καρκίνῳ, 300 ὡς κεράστης κάνθαρος. Ich denke also, ὡς verdient den Vorzug: τραχὺς ὡς (ὦι codd.) χελώνας (? – ης codd.) κέρχνος ἐξανίσταται.

Mag hier manche Frage im einzelnen offen bleiben, im ganzen kommt es auf folgendes an. Das so sehr umstrittene Sophokleszitat bei Erotian von der Metamorphose der Io gehört nicht in die ῥῆσις des Inachos, ja, es würde – das dürfte klar geworden sein – in ihren hohen Stil gar nicht passen. Aber es bezieht sich doch auf jenen Vorgang der Verwandlung, den der König als erster dem Chor erzählt. Die Verwandlung kam also in einer lyrischen Partie des Satyrchors noch einmal vor. Eine solche Wiederholung desselben Vorgangs, zuerst in einer Sprechszene und dann in einem Lied, ist gar nichts Ungewöhnliches; im Gegenteil, es ist typisch für das attische Drama (s. bes. W. Kranz, *Stasimon* 1933, S. 166 f.; 203 f., 211 ff., 247 ff.). Um beim gleichen Gegenstande, beim Schicksal der Io, zu bleiben, kann man etwa Aeschylus' *Hiketiden* vergleichen, wo es zuerst im Dialog V. 375 ff. berichtet wird und dann noch einmal im Lied, V. 540 ff.; und zwar gebraucht der Chor das Praesens φεύγει, ὁρίζει, ἰάπτει, genau wie an unserer Stelle ἐξανίσταται. So weit kann man mit einiger Sicherheit gehen. Ob aber der Chor solche Verse beim Anblick der Io-Kuh singt, führt zu der Frage, ob sie denn 'in persona' aufgetreten ist, und zu der Frage nach den dramatis personae überhaupt.

Inachos ist durch die beiden Papyri gesichert, ebenso der Chor; dann Hermes und wohl auch Argos im Tebtunis-Papyrus. Aber wie steht es mit dem ξένος? Kein Wort wird so oft von den beiden Sprechern wiederholt wie dieses; in den letzten erhaltenen Versen wird die äußere Erscheinung des unbekannten Gastes als 'ausländisch' und 'dunkelhäutig' bezeichnet, wie wir gesehen haben. Das war vielleicht die äußere Sensation des sophokleischen Stükkes, für die Athener möglicherweise ebenso überraschend wie für uns. Denn die Zuschauer wußten, wie es der heutige Leser weiß: Zeus selbst war der höchst absonderliche Gast, der seine Zaubermacht an der Tochter seines Gastgebers ausübt. Durch die Be-

rührung mit der Hand verwandelt er sie in eine Kuh. Dieser Einzelzug[1] war bisher nur an der schon kurz erwähnten Stelle mit den vielen Zitaten bei [Apollod.] *bibl.* II 1, 3, 1 bezeugt: Ζεὺς . . . τῆς μὲν κόρης ἁψάμενος εἰς βοῦν μετεμόρφωσε λευκήν; es ist möglich, daß Sophokles in dieser Einzelheit mit dem bei Apollodor angeführten 'Hesiod' (fr. 187 Rz.[3]) übereinstimmt. Bei der Zurückverwandlung war diese Berührung durch die Zeushand dreimal von Aeschylus erwähnt. *Prom.* 849, Ζεὺς ἐπαφῶν . . . χειρί, *Suppl.* 313 Z. ἐφάπτωρ χειρί, ib. 592 αὐτόχειρ . . . Ζεύς, und bei späteren. Der durch diese ἔφαψις in Ägypten gezeugte Sohn Epaphos ist κελαινός. Um dieses in der Überlieferung als 'schwarz' gegebenen Sohnes willen hat vielleicht Sophokles auch dem Vater die dunkle Haut angedichtet – wenigstens im Satyrspiel.

Aber die Hauptsache war wohl dies: Zeus ist seit alters der Hüter des Gastrechts; Menelaos richtet in der Ilias Klagen über die Verletzung des Gastrechts in seinem Hause an ihn Γ 354, N 621, er ist in der Odyssee Ζεὺς Ξένιος ξ 283. 389 und sonst. Niemand hat ihn herrlicher gefeiert als Aeschylus in den *Hiketiden*, die Nachkommen von Ios Sohn Epaphos sind, das 'geschwärzte, sonnengetroffene Geschlecht' μελανθὲς ἡλιόκτυπον γένος (*Suppl.* 154), und die nun einen späteren argivischen König, Pelasgos, um gastliche Aufnahme in höchster Not anflehen. Derselbe Zeus aber ist es, der hier bei Sophokles von seinem Gastgeber, der ihn nicht kennt, in äußerster Erregung als der schlimmste Verletzer des Gastrechts gebrandmarkt wird: als ein gottgehaßter (θεοστυγής), ein Abscheu (μύσος), ein Betrüger (φηλώσας), ein Verdunkler (σκοτώσας), ein Entehrer (?) des heiligen Tisches (σεμνὰς τραπέζας [ἀτιμάσας]), ein böser Zauberer (πολυφάρμακος). Inachos ist im sophokleischen Stück wirklich die Hauptperson, was früher nicht so klar war. Denn die alten Zitate hatten nur ein paar Choranapaeste mit dem Preis seiner weitausgedehnten Herrschaft gebracht (fr. 270. 271), und die Inachos-Szene auf einer abgerissenen Kolumne des Tebtunis-Papyrus war nur mit

[1] Über Verwandlungen durch Berührung einer göttlichen Hand s. O. Weinreich, *Antike Heilungswunder, Rel. Versuche und Vorarb.* 8 (1910) 49 f., über Rückverwandlungen (Heilung etc.) passim. – Über die Zeushand auf dem Wiener Stamnos s. oben Anm. 1 S. 23.

einiger Wahrscheinlichkeit erschlossen; in ihr scheint ein heftiger Wortwechsel zwischen dem König und dem Zeusboten Hermes stattzufinden. Die Empörung des Inachos hat sich anscheinend auch nicht gelegt, als er erfahren mußte, daß Zeus selbst der schlimme Gast gewesen war. Es mag, wie in anderen Fällen,[1] so auch hier in dem berüchtigten Buch des sog. Plutarch, *de fluviis* (18,1 Herscher), alte Überlieferung durchschimmern, wenn Inachos als Gotteslästerer hingestellt wird: τὸν θεὸν βλασφήμοις λοιδορίαις ἐνέπληττεν. In einer anderen Szene des Tebtunis-Papyrus, V. 28–30, wo der Abgesandte des Zeus ebenfalls gegenwärtig ist, apostrophiert der Chor den Gott mit Vorwürfen wegen seiner Unzuverlässigkeit (s. *SitzBer.* 1938, S. 43).

Inachos als Protagonist steht fest, ebenso der Chor samt Koryphaios; auf Silen führt bis jetzt keine sichere Spur. Von den Nebenfiguren tritt Hermes am stärksten hervor: in dem Hauptteil des Tebtunis-Papyrus einmal die Syrinx blasend,[2] dann in der Hades-Kappe, um den Augen des Argos zu entgehen, den er töten soll; ausdrücklich ist dabei von δεύτεροι πόνοι (V. 24) die Rede (dazu *SitzBer.* 1938, S. 39). Er tritt also mindestens zweimal auf; der erschlossene Inachos-Hermes-Dialog wurde eben erwähnt, ein altes Zitat (fr. 272 P., dazu *SitzBer.* 1938, S. 35) zeigte, daß zu Hermes einmal auch Iris auf die Szene kam. Der Wächter der Io, Argos, war bei Sophokles als Sänger eines Liedes angeführt (fr. 281, dazu *SitzBer.* 1938 S. 28 f.; dagegen scheint mir die ebd. S. 48ff. versuchte Deutung der Tetrameter-Stichomythie zwischen Argos und Silen viel zu schwach begründet). Unter den Masken bei Poll. IV 141 ist ein Ἄργος πολυόφθαλμος genannt. Die Möglichkeit, daß mit αἰολωπόν in col. II 28 des neuen Papyrus der Koryphaios auf sein Erscheinen hindeutet, wurde oben erwogen. Denn sein Erscheinen ist durch fr. 281 gefordert; die Tötung am Ende kann wohl nur

[1] Siehe F. Jacoby, *Mnemosyne* 1940, p. 73 ff.

[2] Auch im *Prom.* 574 meint Io mit dem Syrinxbläser den Hermes, s. *SitzBer.* 1938, s. 28 (vgl. P. Mazon in seiner Aesch.-Ausgabe I[5] (1949) p. 181 und Karl Reinhardt, *Aischylos als Regisseur und Theologe* 1949, S. 54); auf Bacchyl. XIX 35 würde ich jetzt als Zeugen verzichten, da die von Jebb aufgenommene Ergänzung und seine Erklärung zu unsicher ist.

berichtet worden sein (wie die Verwandlung der Io in der ῥῆσις des Inachos). Soviel über die 'Nebenpersonen'; nun aber die 'Hauptpersonen' neben und nach Inachos. Ist Zeus am Anfang aufgetreten? Ist Io nach der Verwandlung vor dem Publikum erschienen? Die Scholien zu Aristoph. *Plut.* 807 merken an, daß die Verse ἡ μὲν σιπύη μεστή 'στι λευκῶν ἀλφίτων κτλ. nach dem Vorbild von Sophokles *Inachos* gedichtet seien, ὅτι πάντα μεστὰ γίνεται τοῦ Διὸς εἰσελθόντος (sic cod. Ven.; ὅτε πάντα μεστὰ ἀγαθῶν ἐγίνοντο Rav.); wenn Διὸς εἰσελθόντος heißen *müßte:* 'als Zeus aufgetreten war' (wie εἰσέρχεσθαι vom Auftreten des Chors Plat. *rep.* IX 580 B), wäre die erste Frage beantwortet. Aber es kann mindestens ebensogut heißen: 'als Zeus zu Besuch gekommen war' (bei Inachos in Argos). Soweit ich sehen kann, führt bis jetzt nichts darauf, daß Zeus in dem verlorenen Teil am Anfang nach dem Einzug des (Satyr-) Chores selbst mit ihm zusammengetroffen ist; wenn der Chor über seine äußere Erscheinung Bescheid weiß, col. II 26, so kann er davon gehört haben; denn über den Besuch beim König und über die Segensfülle, die er dem Lande brachte, muß ja, wenn nicht schon im Prolog, so nach der Parados 'jemand' berichtet haben. Man müßte schon gewichtige Gründe haben, wenn man ein persönliches Auftreten des Zeus postulieren wollte. Was Io betrifft, so stand der Annahme ihres Erscheinens nichts im Wege, solange man sie sich als βούκερως παρθένος vorstellen durfte, wie etwa im Prometheus. Nachdem wir aber nun wissen, daß sie bei Sophokles ἐκβουτυποῦται, ist die Annahme etwas schwieriger geworden. Da der Wächter der Io-Kuh und dessen Töter als handelnde Personen fest bezeugt sind, bleibt trotz aller Bedenken eine gewisse Wahrscheinlichkeit bestehen, daß sie nicht völlig unsichtbar geblieben ist. Für Heras Erscheinen spricht gar nichts; aber auch die Rolle, die ihr Sophokles im Ablauf der Handlung zugedacht hat, ist bis jetzt unbestimmbar. Weder in den alten Zitaten noch in den beiden Papyri ist ihr Name oder irgendeine Aktion von ihr erwähnt.

Über die einzelnen dramatis personae läßt sich wenigstens einiges ausfindig machen, über den Aufbau des ganzen Stückes recht wenig. Der Anfang bis V. 277 fehlt; hier setzt mit dem Verschwinden des Gastes der Umschlag zum Schlimmen ein.

Es fehlt also die Schilderung und der Preis der Glanzzeit für Argos, die man aus kleinen, vorwiegend lyrischen,[1] Zitaten schon immer erschließen konnte. Aber was war szenisch (vor V. 278) vor sich gegangen, um Zeus plötzlich zur Verwandlung der Io und zur Flucht zu veranlassen? Hera müßte nach der sonstigen Überlieferung dahinter stecken; die Phantasie hat völlig freien Spielraum, sich die dramatische Form dieser Einwirkung auszumalen. Und ebenso fehlt die ganze letzte Partie nach dem Tebtunis-Papyrus. Zeus als κάρβανος αἰθός ist doch, so möchte man denken, nur dann eine sinnvolle Erfindung, wenn der Schluß den künftigen 'schwarzen' Sohn im fernen Nilland und die gewaltige Nachkommenschaft irgendwie in Aussicht stellte. Aber wie das szenisch arrangiert war, wie der vielgeschmähte Gast, Vater Zeus, durch die Folgen rehabilitiert, Io erlöst, Inachos im Hinblick auf Enkel und Urenkel beruhigt wird, wie die Satyrn aus dem Hirtendienst befreit werden, davon läßt sich rein gar nichts aus den vorhandenen Resten erschließen. Niemand hat so etwas wie die jetzt wiedergefundene Partie voraussehen können. Obwohl die Grundzüge der Geschichte in Variationen bekannt sind, ihre szenische und sprachliche Gestaltung durch den großen Dichter ist nicht zu erraten. Man kann die fehlenden Glieder feststellen, aber sie auch nur in Andeutungen und Umrissen zu ergänzen, ist unmöglich. Es wird geboten sein, sich mit dem Gewinn, den der neue Papyrus gebracht hat, zu bescheiden; denn trotz seiner Verstümmelung ist es ein echt sophokleischer Torso und darum ein überaus köstlicher Gewinn.

[1] Lyrisch sind fr. 273 (dazu s. o. Anm. 1 S. 36), 277, 278, 286 (dazu s. Callim. fr. 253, 12 Pf.); sie könnten alle vier Variationen von 'choriambischen Dimetern' sein.

STELLEN- UND WORTREGISTER

Aeschylus Seite

Ag. 1652 16
Cho. 23 17
Isthmiastai fr. 1 28
Prom. 574 . . . . . 39, 2

Alcaeus fr. 69, 6 L.-P. . . . 30 f.

Bacchylides XIX 35 Sn.³ . . 39, 2

Erotian. *voc. Hippocr.* p. 48, 9 N. 34

Hesychius v. αἰολοτίας 29, 2

Sophocles
Ichneutai 128 . . . . . 33. 35, 2
296 ff. 37
434 f. 27
Inachos fr. 263 P. 30
fr. 273 . . . 36, 1. 41, 1
fr. 275 . . . . . 6. 40
fr. 277 . . . . . 41, 1
fr. 278 . . . . . 41, 1
fr. 279 . . . 6. 23. 33 ff.

Sophocles Seite

Inachos fr. 286 . . . . . 41, 1
fr. 287 . . . . . 12, 1
fr. 290 . . . . . 6. 27
Oed. Col. 28 16
220 12
Oed. R. 1251 18

Theocritus III 18 14

Pap. Oxyrh. 1083 . . . . 8. 16. 28
2369 . . . . . 5 ff.

Pap. Tebt. 692 . . . 4. 7, 1. 12. 39

αἰολωπός 29
ἀλωπός . . . . . 30 f.
ἐκβουτυποῦται . . . . . 20 f.
κέρχνος . . . . . 34 f.
λινεργής, λινουργός . . . . . 24 f.
παρθένος 19
ταυρώψ, ταυρωπός 22

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der philosophisch-historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: 1958

Autor(en)/Author(s): Pfeiffer Rudolf

Artikel/Article: Ein neues Inachos-Fragment des Sophokles. Vorgetragen am 1. Dezember 1956 1-43